

Jugend

Jahrgang 1923

Doppelheft Nr. 1



Knoll gründet einen Bund

Von Eugen Kalfschmidt

Für diejenigen, die Peter Knoll nicht kennen, mag vorausgeschickt werden, daß dieser Charakter all den interessantesten Leistungen durchaus fremd und abweisend gegenübersteht, die sich dem Begriff „Gründung“ einreihen lassen. Nie und nirgendwo hatte Knoll irgend-etwas gegründet, mitgegründet oder mit Rücksicht auf verlockende geschäftliche Ausflüchte unternommen. Insofern war er ein unmoderner, ein unzeitgemäßer Mitmensch, ein Kind aus dem guten alten Deutschland, das alle Eigenschaften besaß, den Himmel zu ererben, aber seine einzige, sich auf dieser Erde zu behaupten — wie unser großer Dichter unwillig sagt.

So muß es Wunder nehmen, daß Knoll seine Bedenken getragen hatte, eines schönen aber heißen Julitages mit beherztem Schritt in den Ehestand zu treten und damit doch quasi eine Gründung zu vollziehen: eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, deren Ausflüchte auch der beste Wetterprophet und Konjunkturist nicht voraussetzen konnte; es sei denn, daß er das Porostop zu Hilfe genommen und die Sterne befragt hätte. Aber soweit war die Wissenschaft zu Knolls damaligen Zeiten noch nicht.

In der Tat war Knoll über die Richtigkeit seines Unternehmens stets verwundert, wenn er darüber nachdachte. Er dachte oft darüber nach, wie er, Peter Knoll, eigentlich zu seiner Frau gekommen sei? Ein leichter Zug verhaltenen Stauens über diese unabänderliche Tatsache prägte sich seiner Miene auf und verlich seinem Benehmen als Ehemann eine fast jugendlich zu nennende Anmut und Ritterlichkeit. Es war, wie wenn er zu Christine zwischen den nüchternen und sachlichen Bemerkungen des Tageslaufes hindurch hätte sagen wollen: entschuldige, daß ich dein Mann bin — unschuldige vielmals!

Indessen bedurfte es dieser Entschuldigung weder vor Gott noch den Menschen. Denn weder hätte sich Christine einen besseren Mann wünschen können als den guten Peter Knoll, noch wäre diesem eine andere Frau angemessener gewesen. Christine stand fest und mit einer unvertrennbaren Behaglichkeit auf dieser Erde. Die braunen Augen in dem klaren Anlicht sehen den Dingen und den Menschen offen und freimütig ins Gesicht. Sie war, was man so eine resolute kleine Person nennt. Solche Frauen werden nicht geheiratet, nicht vom Daum geschüttelt wie reife Birnen — o nein: sie sind es, die sich ihre Männer aus der Masse heraushehlen. Christine hatte sich ihren Peter Knoll vom Daume geschüttelt, als er reif dazu war. Deshalb war Peters nachhaltiges Ertrauen nicht ohne Berechtigung. Einer Entschuldigung bedurfte er allerdings nicht, denn er konnte wirklich nichts dafür.

Letzten Endes lag aber in seiner Verwunderung ein bescheidener Keß von Widerspruch gegen das Schicksal, das sich seiner bemächtigt hatte. Seine Unabhängigkeit war dahin, und er sah sich je länger desto mehr in einen Kreis von Pflichten und profanen Angelegenheiten verflochten, die er früher, als einsichtiger Mensch, kaum getan und wenig beachtet, wohl gar verachtet hatte.

„Peter, komm doch mal schnell und spanne die Wäscheleine! — Mochtest du nicht nach den Ofen sehen? — Würdest du uns wohl etwas Holz spalten? — Nicht wahr, du bringst Hefe mit? Und sieh doch zu, daß du Zucker kriegst!“

Mit solcherlei Ditten verstand es Frau Christine ausgezeichnet, die praktischen Möglichkeiten Peters für die Familie zu nützen. Er entzog sich diesen häuslichen Aufrufen nicht. Er sah vollkommen ein, daß er ihnen folgen müsse, nicht nur um ehelichen Verpflichtungen vorzugeben, sondern auch, weil es Menschenspflicht war, einander in Nöten und Gefahren beizustehen. Aber er konnte doch nicht hindern, daß eine innere Stimme in ihm vernehmlich fragte: Warst du früher nicht ein freierer Mensch, Peter? Ein einsamer Mensch? Wo ist deine stolze Einsamkeit hin?

Ja, die Einsamkeit — kann es etwas Erhabeneres geben als sie? Sind nicht alle großen Geister einsam gewesen? Ist sie es nicht, die dem Weltenden starke Schwüngen verleiht, Entschlüsse reift und Taten zur Welt bringt? Ist nicht die Einsamkeit die wahre unerlösbare Geliebte des Mannes? Jenes Mannes, der nicht gewillt ist, im flachen Betriebe der Welt zu verüben? Peter Knoll gestalte sich im Geist gern zu solchen Männern. Bescheiden und fest stellte er sich mit ihnen in Reih und Glied.

Er tat das, ohne viel Worte zu verlieren. Es tat ihm wohl, wie ein unerkannter König und Ritter eines geheimnisvollen Ordens dazuhöte. Eines Tages wüßte die Welt schon dahinter kommen, was für ein Kerl er eigentlich war. Auch Christine. Sie liebte ihn ja auf ihre Art, in den Grenzen der bürgerlichen Begriffe von Liebe und Ehe. Von dem Kosmos, der in seinem Innern brandete, hatte sie keine Ahnung. Obgleich er ihr in der Verlobungszeit mehr als einmal gelegentlich sagte:

„Der Mensch, Christine, ist ewig einsam. Die letzten Gedanken und Gefühle lassen sich nicht aussprechen. Auch wir, Christine, sind einsame Menschen.“ — „Ach Peter,“ hatte Christine gesagt, „wenn man zu zweien ist, trägt sich die Einsamkeit leichter. Meinst du nicht auch?“ Und zur Befräftigung gab sie ihm einen Kuß und lächelte. Da hatte er nicht widersprechen können, obwohl er fühlte, daß sie nicht bis zu der hehren Einsamkeit durchgedrungen war, deren er selber sich teilhaft wußte.

Sie stand doch eben nur im Vorhof des Tempels, und da war sie bis heute stehen geblieben. So konnte sie keinen gradezu unausstößlichen Kuß nach einsamer Seelenregung nicht einmal abgeben und verstörte unbedacht und munter oft die zarten Keime seiner Sehnsucht. Darunter litt er; seine Einsamkeit litt.

Was was da zu tun? Peter Knoll benutzte jede halbwegs freie Stunde, um über diese Frage nachzugrübeln. Wenn er durch die Wälder strich, um Beeren und Pilze zu sammeln; wenn er, den Rücken aufgeschleppt, nach den praktischen Rathschlägen von Frau Christine auf Hantelfahrten über Land zog, ja, selbst im dichtesten Martingewühl der Großstadt beschäftigte ihn unablässig das Problem: wie erhalte ich mir mein Recht auf Einsamkeit?

Eines Tages durchzuckte ihn wie ein Blitz die Erkenntnis: er mußte Besinnungsgenossen finden, sich mit ihnen verbinden und für ihre gemeinsame Idee werben. Wenn es mehr Einsamkeit in der Welt gäbe, wäre alles viel besser. Dazu gehörten mehr einsame Menschen, wie er, Peter Knoll, einer war. Wo suchten sie?

Peter blickte im Geiste rund um sich herum. Er musterte zum ersten Male seine Freunde und Bekannten auf ihre Zueigung zur einsamen Seelenregung. Ach, das Ergebnis war nicht erbeutend. Keine drei, vier Mitmenschen, von denen er hoffen durfte, in seinem dunstigen Drange begriffen zu werden.

Schließlich ergrübelte er sich auf zwei: den Apotheker Pfefferkorn, der mit Passion die weitesten Wanderungen unternahm, um seltene Pflanzen zu sammeln, und den Buchhalter Lämmlein, der bei jeder Gelegenheit von seinen einsamen und gefahrvollen Gebirgsfahrten die verwegensten Geschichten zu erzählen wußte.

Diese beiden aß und Knoll zu einer herbstlichen Sonntagsfahrt über Land und verlebte nicht durchblühten zu lassen, daß es sich um mehr als um einen gewöhnlichen Spaziergang handle.

Natürlich dachten Pfefferkorn wie Lämmlein, Knoll werde ihnen eine neue und besonders billige Quelle für Butter und Eier erschließen; sie stellten sich pünktlich ein. So geriet das hochgestimmte Unternehmen schon zu Beginn in Gefahr, am stumpfen Felsen einer leider allgemein verbreiteten Genußsucht zu stranden.

Jedoch Peter Knoll lenkte mit ungewohnter und unerwarteter Energie die schlappen Geister höheren Zielen zu. Rüstig ausföhrend begann er, die Verflachung und die Verstrungen des neueren Zeitgeistes an bunten und beschämenden Beispielen zu kennzeichnen. Die „Masse“ sei es, die heute den Tag regiere. Was aber sei die Masse anderes als ein toter Stoff, dem erit das Feuer der starken Einzelteile den Odem des wahren Lebens einblase? Die Masse gebe immer und zu allen Zeiten den gemeinen Instinkten nach, er hasse diese Massenmenschen. Man müsse sie vereinzeln, sie trennen, um sie in die Flucht zu schlagen. Der wahre Fortschritt fange beim Einzelnen an. Das Grundübel sei die Unfähigkeit der meisten Menschen, mit sich allein zu sein. Sie wüßten den Segen der Einsamkeit nicht zu schätzen, weil sie ihn nicht kennen. Hier läge eine große Aufgabe vor, eine sozugen revolutionäre Menschheitsidee, die er, Peter Knoll, auf seine Fahne geschrieben habe. Und indem er stehen blieb, beschloß Peter seine erbauenden Betrachtungen pathet-



Windhunde im Schnee

Alfons Purtscher

Wisch mit einer ausladenden Geberde: er habe den Plan gefaßt, einen Bund der Einsamen zu gründen, mit dem Wahlspruch: Nur der einsame ist der wahre Mensch.

Pfefferkorn und Lämmlein hatten mit wachsendem Erfahren dem Redefluß des sonst so wortkargen Freundes zugehört, und sichtsüchtige Enttäuschung maie sich auf ihren Zügen. Dazu also schleppte man sie drei Stunden lang ins Moor hinaus, und weit und breit kein Wirtschaftshaus, wo man die Unterhaltung in einer gediegenen und scharfsinnigen Form, wie sie reifen Männern wohl ansteht, hätte durchzuführen können!

Pfefferkorn sagte sich zuerst. Indem er sich nach einer Enziansstaude bückte, deren gelber Blütenkranz sein Auge auf sich zog, meinte er: das sei gewiß recht schön und gut, aber er, Pfefferkorn, sei schon seit Jahren Mitglied des Selbstdenkbundes sowie neuerdings auch des Vereins von Freunden einer Dibelforschung, und damit habe er seinen Bedarf gedeckt. Übrigens scheine es ihm nicht rätlich, in unserer aufgewählten Zeit neue Kämpfe um die Weltanschauung zu entfesseln. Es säbe ohnehin sowiel verschiedene Heilslehren auf diesem uralten Gebiet, man wisse schon garnicht mehr, auf wen man eigentlich hören solle. — Damit kniete er nieder und begann die Enziansstaude, die er als eine letzte Kreuzung erkannt hatte, mit den Wurzeln auszugraben.

Lämmlein hatte sein biederer Vollmondgesicht in ernste Sorgenfalten verzogen und mit dem Stock andauernd Löcher in den Grund gehöhrt. Die Einsamkeit, sagte er nun gewichtig, sei frei ich eine große und edle Sache. Nirgendwo könne man das besser beurteilen, als auf hohen Bergespitzen. Da habe er neulich die Dolarkrippe vom Eisstarkattel aus gemacht, mit Übergang über die total vereiste Hufschicht, er ganz mütterchenallein mit noch drei Kollegen — ja, da hätte man nicht bloß die Engel im Himmel singen sondern auch die Teufel mußsieren hören; 10 nahe seien sie bereits dem Jenseits gewesen, wo doch die letzte und

größte Einsamkeit zu Hause sei. Aber dieses Ziel sei uns ja ohnehin gewiß, und er wisse nicht recht, ob man es schon im Diesseits mit vereinten Kräften anstreben solle. Es komme ja immer noch früh genug. Dabei sah er Knoll mit seinen großen wasserblauen Augen träumerisch an, noch ganz verklärt durch die stetig reich vorhandenen Gefahren.

Knoll, eist verdunst, dann erquickert, hob beschwörend beide Hände: nein, nein! So meine er das nicht — so billig sei die Einsamkeit, die er im Sinne habe, nicht zu erreichen. — „Billig?“ wiederholte Lämmlein gekränkt. „Die Fahrt allein habe einen Haufen Geld gekostet! Und die Verpflegung . . .“

„Aber Du mißversteht mich total,“ rief Knoll verzweifelt, „was hat denn Eure Kraxelei mit meiner Einsamkeit zu tun?“ — „Ja, wenn Du billig“ sagt,“ wiederholte Lämmlein hartnäckig, „billig war sie nicht, aber anstrengend.“

„Was ist denn heutzutage überhaupt billig,“ versuchte Pfefferkorn zu vermitteln, der seinen Enzian glücklich ausgegraben hatte — „billig, billig, — fogar das Sterben wird bald unerschwinglich sein. Wenn ich denke, was das Begräbnis meines Onkels —“

„Halt!“ sagte Knoll, der sich gefammelt hatte, „billig scheint mir im Falle Lämmlein eine Einsamkeit, die im Davonlaufen besteht. Das ist doch kein Kunststück, seelisch genommen, wenn einer auf hohe Berge steigt und meint, nun sei er über der Masse erhoben. Nun atme er Höhenluft. Nun sei er ein einsamer Mensch. Oh nein: geistige Höhenluft, die man sich selber schafft, durch innerliche Erhebung, das ist das Wahre!“

„Allerdings,“ bemerkte der Apotheker ernst und runzelte gewichtig die Stirn, „wir Selbstdenker, wenn wir so alle Mittwoch Abend beisammen sitzen, da wird was geschafft! Das muß ich schon sagen. Da denken wir oft die schwersten Fragen durch. Da sind sie denn ganz leicht



• Bleistiftzeichnung von Richard Piesch

und durchsichtig. Zum Beispiel neulich, da sagte unser Vorstand: heut wollen wir mal nachdenken über den Schmerz. Was ist der Schmerz eigentlich? Schmerz ist eine Einbildung. Wenn ich nicht will, habe ich keinen. Und wenn ich will, das heißt, wenn ich mein Denken so einrichte, dann ist Schmerz sogar Glück, oder wenigstens angenehm — au! — schrie er plötzlich wütend, und rief sich den Hintern. Lämmlein hatte ihm verstohlen einen Jagdbieb verlieht und lachte fröhlich: „Na, wie denn? was das nun angenehm?“ Auch Knoll mußte lächeln. „Gehen wir weiter,“ sagte er sanft.

Die Dämmerung fiel rasch ein, weiße Nebel trocken gespenstisch über die dunklen Gründe, eine dicke Wolke Augvögel schwirte über ihnen dahin und fiel im Walde ein. Peter Knoll schaute ihnen nach. „Massenwanderung!“ sagte er bedeutungsvoll. „Massentrieb — das ist tiergemäß. In Gesellschaft sind sie was, da werden sie unternehmend und fest.“ — „Na aber,“ meinte Lämmlein, „der Löwe ist doch auch was. Wissenkönig, sagt der Dichter, und riskiert alles ganz allein.“ — Knoll überhörte den Einband, er sah zum Firmament empor. Die ersten Sterne blinkten und zitterten im Blau. „Ja, das ist es!“ rief er plötzlich erleuchtet. „Wie die Sterne sollten wir sein: einsam und doch eine Gemeinsamkeit. Ein jeder eine Welt für sich!“ — Traumverloren blinzelte er empor.

Dem kleinen Apotheker wurden die Füße kalt. Ungeduldig trat er von einem Bein aufs andre. „Gut, gut!“ sagte er. „Das könntest Du ganz gut für die Bundesfahne verwenden. Als Symbol. Das Tiernennbanner für den Bund der Einfamen. Die Amerikaner allerdings — aber da hinten leuchtet noch ein Stern, ein ganz irdischer. Das ist doch die Mooschwaige, da gibts heute was Outes. Ich hab einen Mordshunger!“ —

Er schlug ein kräftiges Marschstempo an. Lämmlein und Knoll folgten. Den Abend über sprachen sie von andern Dingen, wie auf Verab-

redung, zum geheimen Ingrimm von Knoll, der mehrmals vorsichtig zu einem Höhenflug ansetzte. Aber in der Mooschwaige gab es „Schlachtschüssel“, ein Grammophon spielte dazu „Deutschland über alles“. Da war also nichts zu machen.

Merkwürdig, dachte Peter Knoll, als er vor dem Einschlafen seiner Gemohnheit gemäß Gewinn und Verlust dieses Tages abwog — merkwürdig! Zwei so gute Kerle. Hervorragend ein jeder in seinem Berufe. Aber als Höhenmenschen sind sie unbrauchbar. Da fehlt es irgendwo am metaphysischen Organ. Pfefferkorn würde natürlich gleich wieder einwenden, solch ein Organ gebe es nicht. Weil er's nicht hat, der Armste. Ach, die Menschen sind doch wunderbar. — Mit diesem Stoßseufzer schlief Peter Knoll ein, trotz allen Mißerfolges nicht unzufrieden mit sich und seiner höheren Mission.

Einige Zeit grübelte er nun vergebens über Mittel und Wege zu einem neuen Fißhug. Die Wenigen aus der Menge zu entdecken war doch schauderhaft schwer. Aber wie, wenn er es mit einem Inferat versuchte? Wenn man einen Blick in die Anzeigen warf, lieber Himmel, was wurde da nicht alles gesucht und angeboten, verloren und gefunden; geboren und begraben! Die kleinsten wie die größten Angelegenheiten des Lebens nahmen ihren Lauf, ihren nürlichen kleinen Umweg durch die Zeitungsspalten. Knoll sah nicht ein, warum er seine Menschheitsidee nicht auch auf Reisen schicken sollte? Es mußte in würdiger und zugleich auffallender Form geschehen. Diese Mischung herauszutreiben strengte an, aber es schärfte zugleich den Verstand. Nach stundenlangen, einsamen Ringen hatte Knoll den folgenden Text abgewogen:

E i n s a m e M e n s c h e n ! !
die sich dem großen Mittelpunkt nähern wollen,
zwecks Austausch des Seelenlebens gesuht!!
Briefe unter „Höhenluft“ Nr. 2855 u.f.w. u.f.w.

D Grenzen, sagt ihr, Grenzen überall! — — —
 Das Meer liegt weiß und grau im Tropfenfall
 und knistert unabschbar überne Öffnung.
 Der reiche Regen mischt die Übergänge
 endlosen Himmels Grau endlos ins Meer.
 Ich treibe hin und fühle mich nicht mehr.

D, warum pflanztet ihr mir Grenzen ein
 in meiner Sehnsucht rauschende Verschwendung
 und sagtet „Rüfen“ sind und „Tod“ und „Stein“!
 Der Gott in mir gebietet: Die Vollenbung
 muß grenzenlos und unbeschlößen sein.
 Das Wissen von den Rüfen und vom Tod
 reißt mich zurück. Ich breche ab und wende
 und falle wieder in der Klugheit Hände,
 schmerzlich gebunden in die alte Not.

Marianne Bruns

Rüße brennen und vergehen.

Rüße sind ein süßer Schaum.

Rüße seuzen und verwehen.

Rüße sind geträumter Traum.

Doch Du ungeklärter Ruf

Bist voll Sehnsucht reif und schwer,

Birgst gleich einer vollen Naß

In Dir Baum und Eipfelmeer.

Nosen rot in reifer Pracht

Kann zerfließen jeder Wind,

Sind entblättert, eh die Nacht

Und der Tag vergangen sind.

Friedrich Beckla

Der Jüngling

Wie Legende eines fernen Landes

Trägt er ihm das Buch des Lebens dar.

Alles ist ihm noch ein Unbekanntes,

Dunkel, fremd und groß und wunderbar.

Was dies Auge, was die Seele spiegelt,

Birgt er schmerzlich in beengter Brust.

Unruhvoll. Noch ist sein Mund verriegelt.

Erstes Stammeln formt sich unbewußt.

Aber täglich werden sie vertrauter,

All die Dinge, die er ahnend sah,

Und ein Ruf klingt laut und immer lauter,

Und vielleicht ist schon die Stunde nah.

Da der goldne, traumgewirkte Schleier

Vor den trunkenen Augen sich zertellt

Und er süßend der geliebten Feiter

Des Lebendigen entgegensteilt.

Hermann Windstid

Du Angesicht der Welt

Auf Deinen Wangen lag der halbe Mond,

Ganz überfließt war Dein Angesicht.

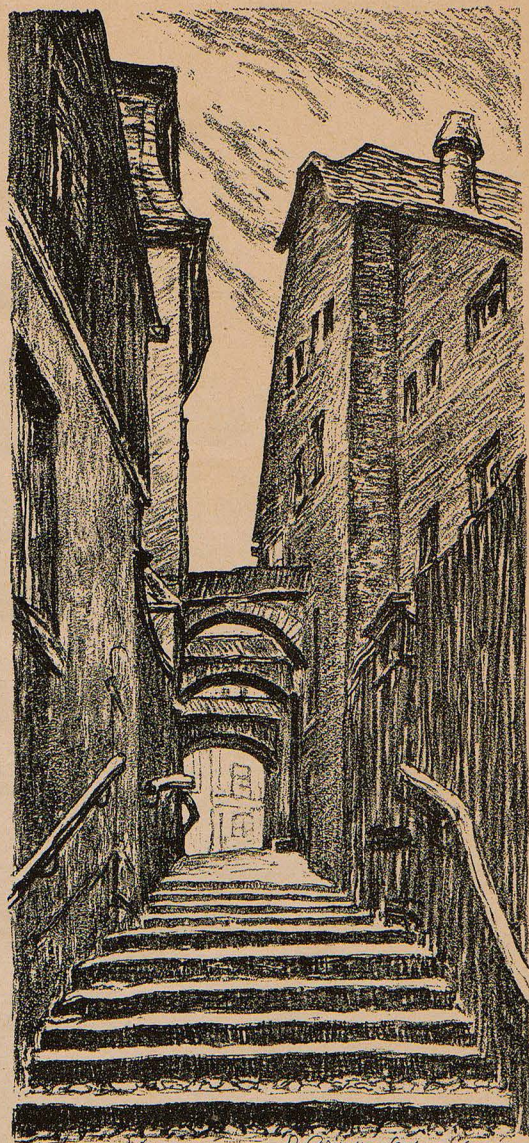
Wie schwarzes Feuer atmete Dein Haar,

In Deinen Augen funkelte die Nacht...

... In Deinen Augen wohnte Stern bei Stern,
 Dein Haar war glanzdurchschimmeretes Gewölz,
 Vom Monde aufgelöst schwamm Dein Gesicht
 In vager Schönheit hin durch Nacht und Traum —

— Und lebte schon im hochberührten Blatt,
 Im Duft der Wiese, die sich heimlich gab,
 Im Samt des Himmels, vom Westen durchschwellt —
 In jedem Ding, Du Angesicht der Welt!

H. W. Frey



R. Grimm - Nachdruck



Die Einstebelet

Carl Spitzweg †

Ja, das mußte wirken. Das war wie eine Lotterie: geheimnisvoll und spannend. Befriedigt trug Knoll das zierlich mit grüner Tinte beschriebene, förmlich gemalte Dokument in die Expedition des Tagblattes.

Der ältere Herr am Schalter rauchte gleichmütig seine Stummelpfeife weiter, während er las, und bemerkte dann kurz und geschäftsmäßig: bei Wiederholungen käme es billiger. Knoll verzichtete kühl auf die Wiederholungen, einmalige Aufnahme genüge vollständig. Er zahlte und ging eilig. Er kam sich irgendwie bloßgestellt vor, obgleich er nicht hätte sagen können warum. Denn schließlich war es doch anonym.

Der Erfolg war durchschlagend.

Nicht ohne Verwunderung, mit Neugier und schließlich mit Sorge beobachtete Christine das geheimnisvolle Treiben ihres Mannes, der sich von nun ab jeden Tag eine geschlagene Stunde in sein Zimmer zurückzog, hinter sich abschloß und jede Störung gereizt abwieß. Was trieb er da mit seinen Papieren? Wichtige Korrespondenzen? Muszte er die vor seinem treuen Weibe verbergen? Dann stand es schlimm mit ihm. Sollte er sich am Ende gar in irgend eine politische Verschwörung eingelassen haben, in eine ferner fürchterlichen Organisationen, von denen man jetzt so viel hörte, die die Minister ermorden wollten? Großer Gott im Himmel!

So war Peter Knoll doch früher nicht gewesen. Christine war es angst und bange in ihrer quälenden Ungewißheit. Und da Peter hartnäckig schwieg, oder nur halbe Antworten gab, aber zunehmend düsterer und veronnener herumlief, wichtige Besorgungen vergaß oder doppelt machte, beschloß die arme Frau, das Geheimnis unter allen Umständen zu lüften.

Das gelang ihr denn auch eines Tages, als Peter den Schlüssel seines Schreibtisches hatte stecken lassen. Sie fand ein stattliches Bündel Briefe — Briefe unter einer wunderlichen Ziffer, in den verschiedensten Formaten, den fremdesten Handschriften. In mehrere Nädchen geordnet und sauber verpackt. Also doch eine Geheimkorrespondenz!

Christine zitterten die Knie. Sie mußte sich setzen. Unschlüssig wog sie das erste Nädchen, zauberte, und löste endlich mit raschem Griff die Schnur. Die Schriftzüge unerkennbar wiebtlich! Peter — war es möglich? Betrug er sie? Dieser Dudmauer! Na warte! Der aufsteigende Dorn entflammte ihren Mut. Sie entfaltete, las:

„Werter Gesinnungsgenosse! Der edle Ton, den Sie angeschlagen, klingt freudig in meinem Herzen wieder. Ja, auch ich liebe die Einsamkeit über alles in der Welt. Deshalb habe ich mich von der Menschheit abgewendet und dem Tierreich zugefellt. Ist das nicht eine Bestialität, daß es Menschen gibt, Menschen sage ich, o psul! die den lieben Katzen nachstellen um der Mode willen. Da laufen die Modeweiber herum, eingewickelt in Katzenfelle, und schämen sich nicht, sondern prunken mit dem Mord der unschuldigen Tiere. Ich, wenn ich so eine sehe, sage ich immer: Miau, miau. Mitten ins Gesicht sage ich das. Ich nehme da kein Blatt vor den Mund. Diese geschloßenen Katzenmörder wollen uns das letzte rauben, das unsere Einsamkeit bevölkert. Schmach und Schande! Auf zum Kampf gegen sie!“

Verblüfft ließ Christine das Blatt sinken, verblüfft und beruhigt Nein, nach ehelicher Untreue klang das eigentlich nicht. Aber weiter:

„P. B. Ein einsames Frauenherz, erprobt in Freud und Leid zur Zeit aber verraten und verkauft durch einen treulosen Wicht, dem sie ihr Alles und fast auch ihr ganzes Vermögen in den Schoß geworfen hätte, wünscht schon längst Trost im Ungemach durch gleichgesinnte seine Natur, mit Bildung und Verschwiegenheit gepaart, wo auch Sinn für Poesie im Leben vorhanden ist. Einige Verse, beliegend, sagen alles, was eine gestiebene Frau so grauam fühlt. Wenn P. B. ebenfalls in Verlen zu träumen bekundet, könnte Austausch des Seelenlebens nichts im Wege stehen. Oh Einsamkeit, du bist mein Freud — zu jeder Tag- und Jahreszeit!“

Berta S. . . postlagernd Neustadt a/M.“

Die drei Gedichte steckte Christine ungelesen in den Umschlag. Eine Postkarte fiel ihr als nächstes Dokument in die Hand:

„Zwei junge Mädchen, blond, 20 und 22 Jahre, fern der großen Welt, suchen anregenden Gedankenaustausch mit einsamen Menschen. Deren mit festem Gehalt, ehrlichen Absichten und gutem Auskommen bevorzugt. Spätere Liebesheirat nicht ausgeschlossen. Etwas Vermögen vorhanden usw.“

Jetzt hab ich's! dachte Frau Christine erlöst — er will ein Heiratsbüro aufmachen. Ja, ist er denn ganz verkehrt?

Sie griff nach dem nächsten Bündel, das um vieles gewichtiger vor ihr lag. Stelle eigen sinnige Handschriften, kaum leserlich. Große Bogen.

afienmäßig. Zahlen und Berechnungen. Christine verstand nur soviel, daß P. P. hier von allerlei Erfindern um Vergabe von Geld besüchrt wurde. Alle waren mehr oder weniger einsam, mißverstanden und verfolgt. Alle wollten sie das Glück der Menschheit. Das wollten übrigens auch die Leute im nächsten Paket, die Sektierer der buntesten Art. Ein jeder von ihnen behauptete, den Weg zum großen Mittelpunkt längst ausgefunden zu haben, man brauche nur ihren Lebensregeln oder Ermahnungen zu folgen, dann sei alles gut, und es gebe keine Krankheit und keine Not mehr.

Da war einer, der wollte die Armut durch Vernichtung des Geldes beseitigen. Zum Zwecke der Gründung einer Kolonie „Die wahren Reichen“ suchte er einen hochherzigen Geldgeber. Endlich kam ein Bündel mit Aufschriften gemischter Art, die offenbar nicht ganz ernst gemeint waren. Ein Stammtisch der „Verlorenen“ bot an: gut durchgeräucherter Seelenleben zum Tausch gegen ein saftiges Süß-Mittelpunkt. — Ein lebensmüder Student hatte sich einen offenbar recht unziemlichen Scherzzeit erlaucht:

„Hochverehrter Mittelpunkt!
Dieses sei Dir zugesandt:
bin bereit, Dir meine Seele
Et, Ca, Seele zu verkaufen.

Aber vorher will ich mich
noch an Höhenlust befaßen! —
Schmeißt du braune Lappen raus,
Findest Du mich stets zu Haus

bei Witwe Höllenstein usw.“

„Aber Christine — was soll das bedeuten?“ Peter Knoll war entsetzt, und seine umförrte Stimme bebte ein wenig vor unterdrückter Entrüstung. Christine drehte sich kampfbereit um:

„Ja, Peter, das möchte ich auch gern wissen, was dies alles zu bedeuten hat?“

„Wie kannst Du —“ wollte er fortfahren, besann sich und sagte abweisend, aber doch schuldberührt: „Das geht Dich nichts an.“

„Na erlaube mal —“ Christine war nun ganz oben auf — „Du versteckst hier Heiratsanträge von ganz fremden Frauensimmern und dummen Gänsen, schon beinahe Liebesbriefe, mit Gedichten und solchem Zeug, und da sagst Du einfach: das geht mich nichts an? Mich nichts an? Wen denn sonst?“ Sie sagte das beinahe pathetisch, was ihre Art sonst nicht war. Sie übertrieb, und wußte, daß sie übertrieb. Es machte ihr einen heimlichen Spas, ihn etwas ins Boßhorn zu jagen. Und dann — so ganz in der Ordnung war ihr Angriff auf seine Papiere vielleicht doch nicht.

„Nun, da kannst Du ganz ruhig sein,“ begütigte Peter Knoll und lächelte wehmütig.

„Und was wollen diese andern Leute alle, diese Erfinder und Weltverbesserer? Was wollen sie grade von Dir? Außerdem machen sie sich noch lustig über Dich wie dieser alberne Student, der auch Geld haben will. Dazu haben wir's doch weiß Gott nicht übrig!“

„Er kriegt ja auch nichts,“ bemerkte Peter gequält, „er nicht, und



Im Atelier

Albrecht Adam †

die andern ebensowenig. Ach, diese stumpfe Welt! Alle missverstehen mich. Jedre denkt nur an sich. Und nun kommt Du auch noch."

Christine lenkte ein, als sie ihn so traurig sah. Er möge doch endlich erzählen, was vorgefallen sei. Vorgefallen, meinte Peter kleinlaut, sei eigentlich nichts, garrichts. Er habe eine Gemeinshaft, so eine Art Bund verwandter Seelen gründen wollen. Durch Inerart. Er sei, ein neuer Petrus, ausgegangen auf einen Fischzug nach einsamen Menschen. Aber es gebe solche Menschen anscheinend nicht, die reif genug wären für sein Ideal. Sie seien eben Vereinsmeyer, keine Höhenmenschen.

Ob denn er, Peter, ganz sicher sei, ein solcher Mensch zu sein? fragte Christine harmlos.

Ja, ein Schulzeunis oder ein ärztliches Attest gebe es darüber freilich nicht, bemerkte Peter, indem er gereizt das Zimmer durchmaß. Er hoffe aber doch etwas mehr in sich zu haben, als beispielsweise diese beiden Pflüster Pfefferkorn und Lämmlein; mit denen sei er fertig, ein für allemal! Und nun bliebe ihm nur übrig, in einer Volksversammlung aufzutreten. Die stumpfen Geister aufzurütteln!

"Aber warum denn? Warum nur grade Du? Denk mal: die diesen Menschen! Wenn Du mitten im Sag stecken bleibst? Und Du bleibst

stecken, das weiß ich ja so bestimmt. Einsamkeit willst Du ihnen predigen, wo sie doch nur vernünftig sind, wenn sie dich besammern hoden. Ach Peter, mein guter Junge, was sind das für närrische Einfälle!"

"Eigentlich — er unterbrach seine Wanderung und schaute ihr starr ins Gesicht — könntest Du Recht haben. Einsame Gedanken wird die Menge nie begreifen. Verlieh vor die Säule, sagt die Bibel, oder wo es sonst steht. Aber wie soll ich denn meinen Bund gründen?"

"Ja, warum mußt Du das durchaus?" fragte Christine verzwweifelt. "Es gibt doch schon genug Bünde. Und dann kannst Du mit Deinen Bundesgenossen doch niemals zusammenkommen. Weil das lauter einsame Menschen sind. Besammern sind sie das nicht mehr, sind sie doch Masse, die Du nicht leiden kannst. Willst Du denn die Massenmenschen vermehren?"

"Nein!" rief Peter stürmisch, und ein tiefer Seufzer der Erlösung entrang sich ihm. "Das darf ich nicht. Das will ich nicht. Ich will ein einsamer Mensch bleiben."

"Na denn bleibe doch bei mir," sagte Christine lächelnd und gab ihm einen Kuß, ganz so ungestüm wie damals, als sie sich verlobten. "Zu Zweien trägt sich die Einsamkeit leichter."

Reimsprüche

Das ist ein ganz besonderer
Lump —
er nimmt selbst seine Meinung
auf Pump.

Versteht du eine Frage nur wie
diese:
du selbst bist Gott und doch so
arm und klein,

du selbst bist Stern und doch nur
Eternes Schein — —
o Mensch — du Zwerg, du Niesel!

Wag dich nur frisch aufs unbes-
kante Meer,
irgendwo wartet immer neue Erde!
Wußte doch auch Kolumbus nicht
vorher,
daß er America entdecken werde.

Die Mode

Zuerst verhöhnt,
dann preisgekrönt.

Die Mode fordert unabwendig:
was man nicht sieht, ist
unanständig.

Carl Ludwig Schellenberg

Abfahrt

Es gleiten die Bretter,
Es kistert der Schnee,
Wir fahren wie das Wetter
Aus lustiger Höh
Die Halde hernieder
Ins glühende Feld, —
Ihre Schwestern, Ihr Brüder,
Wie schön ist die Welt!

Die Wange glühet,
Der Atem weht,
Das Auge ströhlet,
Im Flug erpäßt
Es Felsen und Klüfte,
Wir ducken im Schwung,
Und frei durch die Lüfte
Belling uns der Sprung.

Und mit weichen Armen umfängt
uns der Wald,
Schwer lastet der Schnee auf den
Bäumen;
Das Haupt von silbernem Schleier
umwallt,
Verzaubert sie schlafen und
träumen.

Ein heiliges Schweigen weht durch
den Raum,
So weit von den Menschen
geschieden,
Wir fahren wie Geister durch
flöckigen Raum,
Erfüllt von dem göttlichen
Frieden.

Nun weicht die Fichte — —
Da dehnt sich das Tal
Im leuchtenden Lichte,
Im goldenen Strahl.
Nun sausen die Söhne
Durch Felder und Rain,
Die Teufel sie holen
Uns selber nicht ein.

Vom Dorfe schon klingen
Der Glücklein Chor,
Aus der Hütte dringt
Der Rauch empor.
Da springt im Sprünge
Mein Mädel heraus:
„Sti-Heti, lieber Junge,
Willkommen zu Haus!"

E. Edert

Reimsprüche

Dein Leben ist gleich einem
Tropfen Tau
am Blütenhalm der Unendlich-
keiten,
sei du nur Sonne, und das
stumpfe Grau
wird sich alsbald in Gold und
Purpur kleiden.

Im hohen Tage scheint die Erde
sicher
and eigenwillig in sich selbst
verunken;
doch breiten sich die Schatten
abendlicher,
krest sie ein Funke unter tausend
Funken.

Die Partei

Vereint im Leben, vereint im
Streben,
sein Hader zerpfitterte unsre
Keth'n!
Nur eine Sünde wird nie ver-
geben:
die Sünde: klüger als wir zu
sein.

Carl Ludwig Schellenberg

Silvester = Spuk

Von Carl Franke (München)

War das ein Erlebnis! Eine ganz verrückte Sache! Aber sie paßt so gut in die Zeit, daß es selbstsüchtig wäre, sie für sich zu behalten.

Western Nacht, es war nach Mitternacht, gehe ich stadtauswärts durch die Prinzregentenstraße. Soweit ich noch denken kann, denke ich: Es war doch unerantwortlich, diese Menge Wein zu trinken, aber diese prächtige Begebenheit! Man spart und spart, und der Mond wechselt alle vier Wochen, die Regierung erläßt Erlass über Erlass, die Schwaben kommen und gehen, und man hat gelebt dies letzte Jahr wie ein Theologiestudent; das Resultat, frohlockt man innerlich und

weltfremd, wird glänzend sein. Und du schaust in deinem Spartopf nach, und was liegt darin? Zwei alte Hosentöpfe und eine Haarlocke. Und dann folgert man: Weniger als zwei Hosentöpfe und eine Haarlocke könnten auch nicht drin liegen, wenn du mal eine Flasche Wein trinkst. Und da es obendrein der letzte Tag im Jahre ist, nimmst dich der Leichtigkeit an die Hand, du folgst ihm willig und ohne Hörgern — denn ich kenne dich! — er führt dich in ein „grabiages" Weisler, da ist grad das molligste Eckert frei, weil den bisherigen Inhaber der Schlag getroffen hat, du setzt dich hin, eine Flasche vom Besten, noch



Wildfage

Kadierung von Willy Hallslein

eine und noch eine, was durch die Kehle rinnt, schwimmt dem Rabenvater Staat davon, es ist eine höllische Freude zu bechern, wie in der guten alten Zeit. Alle Geister des Frohsinns schwirren durch die Rauchschwaden des Raumes. Man wird wieder ein ganzer Kerl, man läßt den Boinearé den Buckel entlang rutschen und gleich hinterdrein einen Engländer, und wenn du gut im Zuge bist, dann kommt die ganze Entente zu einem Kussch.

Und dann schwebst du heim, und wenn du Glück hast, dann kann dir passieren, was mir gestern Nacht passiert ist.

„Nur nicht unterliegen lassen!“ rufe ich in den klaren Nachshimmei und betrete die Harbrücke. „Bravo!“ dröhnt da von links eine riesige Bassstimme in mein Ohr. Ganz steinern klingt der Ton, grad', wie die Stimme des Gouverneurs zu Pferde in „Don Juan“.

„Bravo!“ tönt es noch einmal, „nur so weiter, dein Kurs ist der richtige!“

Ich bin nicht furchtsam, doch die Gesterstunde ist noch nicht vorüber, weit und breit ist keine etwaige Hilfe zu sehen; es kann nichts schaden, wenn du in die Mitte des Fahrdammes gehst, denke ich und tue also.

Die Brücke liegt bald hinter mir.

In der Nähe des Springbrunnens sehe ich nach dem Engel auf der Friedenssäule. Nacht's der Wein, oder ist es Wirklichkeit: auf dem ausgebreiteten Arm der Figur sitzt ein menschenähnliches Geschöpf und schwingt die Beine hin und her. „H'maufnahme bei Magnesiumlicht“ denke ich gleichgültig, vielleicht auch die Vorbereitungen zu einem Spreng-Attentat — und will es der nächsten Schutzmanns-Station melden. Nicht fonderlich eilig hab' ich's mit der Bottschaft; guter Wein ist ein gefälliges Ding und macht, daß man die Dinge im rosigsten Lichte sieht. Ich sehe jetzt unmittelbar neben der Säule. Da läßt der rätselhafte Mensch auf dem Engelarm sich plötzlich an dem Schaft herunter, und es sieht nicht aufregender aus, als wenn ein praller Wassertröpfchen an einer Fensterscheibe herunterrinnet. Das unheimliche Wesen setzt sich auf das Dach des Säulenvorbaues und läßt wieder die Beine baumeln. Und nun sehe ich, daß es ein junges Weib ist. Ein Weib, dessen ganze Garderobe in dem bis zum Knie reichenden Haupthaar besteht. Das ist ein bißl wenig, selbst für süddeutsche Verhältnisse, und auch die Nähe des Fälschings rechtfertigt die Dürftigkeit des Gewandes nicht. Goldig glänzt das Haar in der Nacht und stellt den Glanz des Engels da droben weit in den Schatten.

„Wer bist du, und was machst du da?“ frage ich mit der Unerfrorenheit des Mannes, der sich von keiner Frau ins Botshorn sagen läßt.

„Ich bin auf der Durchreise,“ tönt es lieblich-verlegen vom Dach, „meine Personalien sind Lebenssache.“

„Sie können mit der Verschleierung Ihrer Person in dieser Zeit Scherereien bekommen und einen Schnupfen obendrein. Warum gehen Sie nicht ins Hotel?“

„Alles besetzt, Valutastärke, Großbanken und Film.“ stölet es traurig zurück. „Und dann hab' ich auch Nachthemd und Brennreiser nicht dabei.“

„Möchtest du nicht Zwangsmieterrin bei mir sein?“ habe ich den Mut zu fragen. „Ich muß in der nächsten Viertelstunde weiter... außerdem ist dein ehema's so guter Name in der letzten Zeit ohnehin schon arg ramponiert...“ Ich will Einspruch erheben, da kommt ein alter Herr mit einem großen Wolfshund die Treppe herauf.

„Jetzt paß' mal auf,“ sagt die Fremde und hebt den rechten Zeigefinger in den Nachthimmel. „Kara tumbo el miß!“

„Heilige Allmacht, wie sieht jetzt der Wolfshund aus! Von der Mitte des Leibes nach hinten ist er plötzlich zur Rahe geworden. Und weil von Alters her grimmige Feindschaft ist zwischen diesen zwei Tiergattungen, so beißt der Hund sofort während in den Rahenschwanz und sich natürlich ins eigene Fleisch, und es hebt ein klägliches Gewimmer an, aber der Hund läßt den Schwanz



Eißen

nicht los, und der alte Herr sagt, daß das grober Unfug ist und natürlich, wie immer, sei kein Schutzmann in der Nähe. Und wenn es so weiter gehe mit der heutigen Jugend, dann gingen sie nächsten an hellen Mittag nackt über den Marienplatz und fängen dazu: „Puppchen, du bist mein Augenstern!“

„Sie Frauenzimmer, Sie ausgefahntes Sie!“

„Kara tumbo el miß!“

Der Hund hat seine anständige Hundeform wieder, aber der alte Herr schaut jetzt gefaßigt aus: auf der einen Körperhälfte sieht er wie 18 Jahre aus und auf der andern wie 70, und die jüngere Hälfte strebt nach dem Lebenspaar, das dort auf der Bank sitzt und sich den Teufel kümmert um all das, was hier vorgeht. Denn es ist zusammen höchstens 35 Jahre alt und hat auch keine Wohnung.

Und die alte erfahrene Hälfte redet auf die junge Hälfte ein: „Geh, sei vernünftig, zuerst sind Leiden Lohn der Liebe, ich kenne das, mein Lieber!“

Aber die junge Hälfte schlägt alle Lehren in den Wind und strebt hin zu dem Liebespaar auf der Bank, und die alte Hälfte als die körperlich schwächere muß natürlich mit.

Da aber fährt der Jüngling auf: „Mißwachts, elendiger, 's Madl ausspanna, dö's gib't's sei net!“ und fährt dem Zwitterding an die Kehle.

Das Weib auf dem Dache wird von Mitleid gerührt, es hebt den Zeigefinger und zum drittenmal ertönt die Zauberformel.

Da hat der Herr seine edle harmonische Gestalt wieder und macht sich mit seinem Hunde eiligst davon. Aber er muß einen Schutzmann getroffen haben. Es taucht nämlich plötzlich eine Helmspitze auf, zückt den Stift und das Notzbuch und fragt zum Dach:

„Woher des Wegs?“ — „Aus einer Vorstadt von Palermo.“ — „Mit was? — Mit einem Besen.“ — „Zweck des Aufenthalts?“ — „Ein bißel verknauten.“

„Reiseziel?“

„Brod'obera.“

„Wo liegt das Höf?“

„Umehemaligen Herzogtum Braunschweig.“

„Wie kommen Sie da hinauf?“

„Ich hab' mich ver-

ritten.“

„Steig'n S' ab! ...

S' san verhaftet!“

„Oh, Sie Ungezüg-

ler, ich hab' doch mor-

gen Nacht mit meinem

Herrn und Meister eine

Vorbesprechung für das

nächste Walpurgis-

Nendevous und so sehr

ich Mäuden liebe nein,

ich kann mich nicht ein-

sperrn lassen.“

Der Schutzmann

macht Anstalt, empor-

zuklettern. Da besteigt

das Mädchen aus der

Fremde den hinter ihr

liegenden Besen und

schwingt sich in kühnen

Spirallinien um die

Säule empor hinauf in

die Nacht. Herrlich, wie

ihre rote Haarfahne

weht!

„Dös Jahr fangt ja

scho wieder guat an,“

sagt die Helmspitze und

verschwindet im Dunkel.

Holzchnitt von Carl D. Peterßen



Der Sulztalferner

Willi Hans Schwarz

W ü s t l o g i s c h e s

Es war einmal, Gott sei's gefloht,
Ein Kamel in
Der Wüste. Oder richtiger gesagt:
Eine Kamelin.
Stolzerte von fernwärts seinen Gang
Auf allen Wieren.
Dürstete vierzehn Tage lang
Mit der Kehle,
Und wie sich sonst Kamel
Umflütern.
Und bei jeder Fata morgana
Erwachte es schnulstetrunken
„Alwana!“ . . .
Warunter es vorderhand
Einen Kamelock verhand,
Wartete auf „das Wanderbare“, —
Nun ja, es zählte erst sechzehn Jahre.

Eines Tags nun — es war ihr zu
günnen
In diesem Alter —
Lernete sie einen Kamelerich kennen,
Der stimmte seinen Pfalter,
Und orgelte ihr in die Seele:
„Sie sei das Jewel der Juwelle,
Das Kamel der Kamele,
So weit er auch lebe,
Und er schwöre Stein und Stod:
Er sei der einzige Bos,
Der ihre mythische Seele verfehe!
Sie sei so geheimnisvoll wie die
Lotospflanze,
Sie sei ein ganz besonderes Tier,
Sie habe so was Rätselhaftes in
ihrem Schwanz,
Das sei das Verückende an ihr!“
Diese Suada, diese poppige,
Diese

Sang er ihr in das Ohr, das
schlappige,
So bebend, wie je ein Kamel gegürt,
Und dachte: „Es wird!“
— Und es wurde tatsächlich,
(Was wir ohne Grollen
Nicht weiter tragisch nehmen wolten.)
Denn jede Kamelin wird schwächlich
Bei solcher Bodrede — und Lodrede.
Das Betrübliche aber dar in liegt:
Denn die Kamelin ihr Junges wiegt,
(Es gleicht dem Kamelerich, den sie
gelitten,
Wie aus dem Buckel geschnitten),
Dann seufzt ihr zitternd es Ersehnen:
„O ich mythische Lotospflanze
Mit dem großen Räffel in meinem
Schwanz,
Ach, ich unverständens Kamelchen!“

Denn jede Kamelin von sechzehn
Jahren,
Und sei sie das dümmste Wüsten-
dings,
Träumt nun mal von dem „Wunder-
baren“,
Und hält sich für eine Sphinx,
Und wird auch von vielen Kamel-
gestalten,
— Es ist zum Weinen und Lachen —
Dafür gehalten.
Besonders von denen, die Verse
machen.
Denn diese schönbrüllenden Seelen
Sind unter den Kamelen,
Genau wie im Reiche der Hosen
und Röcke,
Die eigenartigen Böde. Kariken



Tarif

„Bei den heutigen Kleiderpreisen ist natürlich Alt am billigsten.“

Das alte Märchen von den drei Wünschen

Es war einmal ein altes Ehepaar, das war soweit ganz christlich: es schob nicht, noch wucherte es mit Lebensmitteln, noch spekulierte es, und deshalb ging es ihm auch recht schlecht.

Da erschien ihm eine Fee — und sagte:

„Drei Wünsche seien Euch gewährt! Überlegt Euch die Sache gründlich, es eilt gar nicht!“

Die Frau aber rief voreinstig: „D hätte ich doch fünfhunderttausend Mark!“

Die Fee lächelte und sprach: „Dein Wunsch ist bereits gewährt, denn Ihr habt ein Doppelbett, und das ist sogar sechshunderttausend Mark wert!“

„Nein!“ schrie der Mann, „eine Million will ich!“

„Du hast sie!“ sagte die Fee. „Denn Eure schäbige Kücheneinrichtung kostet heute bereits über eine Million!“

„Dann will ich fünfhundert Dollars haben!“ — begehrte nun die Frau gierig.

„Das tut mir leid,“ bedauerte die Fee, „aber ich bin eine deutsche Fee, und so reich ist unser ganzes Feenreich nicht!“

Mit diesen Worten verschwand sie und kam nie wieder. Und das Ehepaar wäre zeitweilig arm geblieben, wenn — ja, wenn es nicht einen zwölfjährigen Schulknaben in Pension zu sich genommen hätte: von dem lernten sie das Schieben und Spekulieren, und jetzt geht es ihnen ausgezeichnet. Karlchen

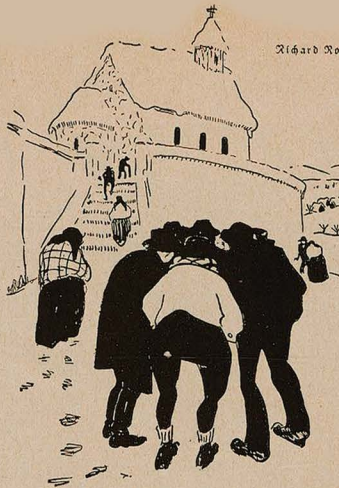
*

Die Ovation

Ein Opfer spontaner Ovation seiner treuen Untertanen wurde vor kurzem E. M. König Borts von Bulgarien. Bei einem Automobilausflug ohne Begleitung in die Nähe von Sofia wurde er von glühenden Verehrern mit Salutsschüssen überfallen und gebeten, ihnen Andenken an den teuersten Landesfürsten zu überlassen.

Vor allem schwärmte sie für sein Bildnis auf Münzen und Banknoten, und als er dies Alles hergegeben, erbaten sie in Liebe auch das dazugehörige Portefeuille und Portemonnaie. Sie rissen ihm dann, aus lauter Begeisterung, die Uhr nebst Kette und sogar die Kleider vom Leibe, denn jeder wollte eine Erinnerung an den geliebtesten Landesvater mit nach Hause bringen. Ihre ihm hingebungsvoll angebotenen eigenen Kleidungsstücke lehnte der Monarch dankend ab, worauf ein kleiner Junge in perziger Weise ein Stück aus Andersen's Märchen vortrug. Es lautete: „Du bist ein König auch in Unterhosen.“ Se. Majestät wo lte in die Tasche greifen, um Geld unter das Volk zu werfen, bemerkte aber, daß die Taschen in der Oberhose waren. Das Volk nahm die hübschvolle Gabe als empfangen an und verschwand, da Se. Majestät nur mehr in intimster Toilette war, distriert in den Wäldern. a. d. n.

Richard Hoff



Zielbewußt

„O' Hauptfach' is, daß ma mit die Eier aufgeh'n, na' stimmt da Dollar ganz von selber nach.“

Mühlen-Romantik

In der Mittelmühle in Jarmeln erschien ein Mann, der sich als Geheimpolitizist zum Schutz der Mühle gegen räuberischen Überfall einführte, in der Nacht aber mit allen Gold- und Silberfaden und drei Milliarden Bargeld verschwand. Man sieht, das Müllern ist eine gewinnbringende Tätigkeit und begreift so auch allmählich, warum das Brot immer teurer wird. Jedenfalls müßten die Müllerklieder darnach zeitgemäß in etwa folgender Weise geändert werden:
Milliarden sind des Müllers Lust —
Milliarden!
Das müßt' ein schlechter Müller sein,
Der nahm' nicht drei Milliarden ein —
Milliarden!

Oder:

Eine Mühle seh' ich winken aus den Erlen heraus,
drei Milliarden Pinke-Pinke sind hier im Haus.

Oder:

Was es also gemeint, mein rauschender Freund?
Dein Singen und Klängen war es also gemeint?
Milliarden sind dein' — so lautet der Sinn —
Geld — hab ich's verstanden? Milliarden find drin!

Oder (vom Herrn Einbrecher zu singen):
Guten Morgen, schöne Müllardin!
Wo steckst du gleich? Im Kasten drin?
Ich laß dich mit mir gehen!

Oder (ebenfalls):

Bäckerin, laß dein Rauschen sein!
Räder, stell eur Brausen ein!
Die geliebtesten Milliarden sind mein,
sind mein!

a. d. n.

Ham S' so was schon g'hört?

Am Erbst'n, da werd
Wieda d' Jahrsahl vermerht,
Aba moanas wia ui??
Bloß um Dan's Komma Nut!
— Statt daß ma's g'nau so macht
Und glei vertausendacht,
Wia's jehz Manier is,
Wia's beim Kaas und beim Bier is
Und beim Butta und Zwiesi
Und beim Quat und beim Stiefel!

Ham S' so was schon g'hört?

„Prost Neujahr!“ werd da plärrt
Und Spassettin wer'n g'macht
Und Katteln verkracht
Und g'suffa und g'lacht
Bei Mußi und Tanz
Und foa Mensch'nseel spannt's,
Daß da Kalenda net
Aa mit'n Indez geht,
Wo, bis ma's Glas lußt,
Tausend Strich aufschußt.

Mir ganst! — Mir für unguat:
Vor's Jahr net an Sprung tuat,
Wia da Kaas und da Butta
Und die ganze Valuta
Und net vielletzt am End
Sämtliche Zeittumständ'
Und der Welt ihr Gasson

Anno Eine Million

Neunhundertdreißanzwanz' tausend
Nimmer gar a fo ma fand
Und die Aussch'n besa
Ehd' d' Vernunft wieda grössa,
Ehbevor fragt's mi net
Zu der Gestaltut,
— Aus'namma, 's passierat
Und a Speß spendierat
A halbate Drans'ch'n
Zum Wass'apans'chpanz'n
Und sonst a weng no was ...

— Nacha, Prost! halt!

J. A. Sowas

*

Katastrophe

Natürlich sind's wieder die Preußen,
Die noch vergrößern die Not
Mit ihrem einfach monströsen
Blödsinnigen Tanztee-Verbot.

Ein Irrsinn im großen und ganzen,
Ein fündischer Firtelanz;
Warum soll beim Tee man nicht tanzen?
Und Tee nicht trinken beim Tanz?

Was machen wir nun mit den vielen
Kultstätten schwofrischer Freud',
Den Bars und sonstigen Dielen? —
Vereinfacht liegen sie heut.

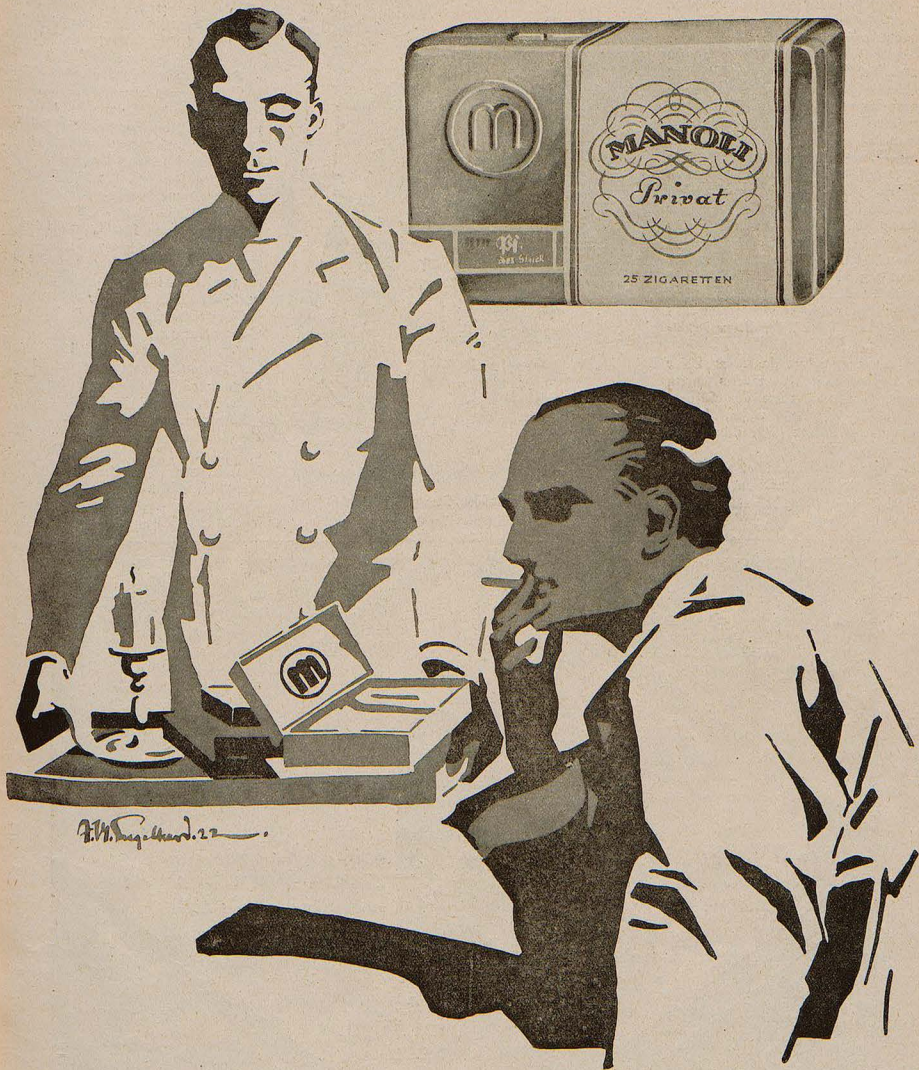
O Deutschland, was mußt du leiden,
Wie saugt und preßt man dich aus,
Doch daß sie dir dies noch beschneiden —
(Scheen, tanzen wir eben zu Haus.)

Fränge aus Berlin



Michels Likörstube

... Und bei diesen unzähligen Partei-Schnäpsen soll der Mann nun gesund werden!



Orientalisches Märchen aus New-York

Es war einmal ein alter Tiger, der hatte zwar keine Zähne mehr, aber eine gute Zunge, und der Geißer ließ ihm nur so aus dem Munde, wenn er zu sprechen begann. Er sprach nämlich nur vom Fressen. Sein letzter Fang war ein fetter deutscher Esel gewesen, den der Tiger mit Hilfe ähnlicher Raubtiere erlegt hatte und dessen Kadaver nun, von allen angefressen, auf dem Boden lag. Der alte Tiger konnte aber nicht verstehen, daß man die Beute nicht ganz und gar auffraß, und da er selbst keine Zähne mehr besaß, so geisterte er darüber bei den anderen Raubtieren: „Wie könnt ihr den gefährlichen Esel nur da liegen lassen, bis er sich wieder erhebt und selbst uns alle auffrisst? Er ist nicht tot! Er stellt sich nur so! Er lebt heimlich, wenn ihr ihm nicht den Baraus macht, so wird über kurz oder lang ein Unglück geschehen! Ich stehe für nichts! Ich würde mich ja anheißig machen, ihn noch vollends umzubringen, aber ihr dürft euch nicht dremmischen. Meine Zähne sind etwas wacklig...“

Da lachten die andern Raubtiere: „Lieber Tiger, nicht nur deine Zähne wackeln, sondern auch deine Courage! Ein toter Esel bleibt ein toter Esel. Es genügt, dies zu wissen. Aber sich vor einem toten Esel zu fürchten, dazu muß man ein lebendiger sein.“

Da ging der alte Tiger mit eingetrenntem Schwanz in seine Höhle zurück und brumpte: „Diese Amerikaner sind doch nicht so dumm wie ich dachte — — —“



Das Bett kind. „Witt schön, können Sie mit nicht sagen, wie heut der Dollar steht?“

Gelegentlich der letzten Zweimillarden-Wochenbedarfs-Vorlage wurden vom Münchener Stadtrat neben den üblichen Gebührenerhöhungen zum erstenmal auch energische „Sparmaßnahmen“ in Erwägung gezogen, darunter eine 100^o/₁₀₀ige Steigerung des Schulgeldes an den städtischen Mittelschulen. Diese gestiegene Schulgeldparmaßnahme ist zweifellos für Geldverder und kann nicht verfehlen in weiteren Kreisen unserer des Sparens leidender so stark entwürdigten Volksgenossen Schule zu machen.

In erster Linie scheint der Spargedanke bei der Landbevölkerung mit Begeisterung begrüßt worden zu sein. Sie beabsichtigt, um keine Gelegenheit zum Geldsparen vorübergehen zu lassen, die Milch-, Butter- und Eierpreise von nun an täglich um 100^o/₁₀₀ zu steigern. Die Handelswelt wird nicht zögern dürfen, sich der Sparebewegung anzuschließen und ihre Preise ausgiebiger und in lebhafterem Tempo hinauszuführen als es bisher der Fall war. Auch die Spitzenorganisationen der Beamten und Staatsarbeiter werden endlich einmal begriffen müssen, was sparen heißt, und betreiben täglichen Tarifprogrammen nicht mehr so viele Worte wegen einer lächerlich kleinen Aufbesserung verschwendend, sondern etwas herzhafter zugreifen!

Am erfreulichsten ist die Wirkung, welche das Stadtratsystem auf kriminellem Gebiete auslöst. Wie die Polizeiberichte melden, ist z. B. der Spardrang unserer Gelegenheits- und Taschendiebe jetzt schon derart im Wachsen, daß der Durchschnittswert der Beute täglich um mehrere hundert Prozent nach oben springt. 3.2.e.

O D O L

Odol ist für eine zuverlässige Mund- und Zahnpflege das einzig Richtige.
Odol ist seit 30 Jahren bekannt. Wer besonderen Wert darauf legt, seine Zähne blendend weiß zu erhalten, benutze außerdem noch die

wundervolle Odol-Zahnpasta. Odol-Zahnpasta reinigt vortrefflich und verhindert bei täglichem Gebrauch die häßliche Verfärbung der Zähne, sowie die Bildung von Zahnstein. Der köstliche Geschmack wird Sie überraschen!

Überall erhältlich!

O D O L

Nach bekannter

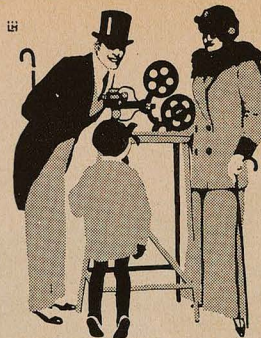
Melodie

Auf der schwäbischen
Eisenbahn
Wollt einmal ein
Bäuerle fahren,
Steigt drum ein
mit frohem Sinn
Und hängt Hut und
Mantel hin.

Blöflich, aus 'nem
innern Drang,
Geht er mal den
Wagen lang;
Bis zurück die
gute Haut,
War der Mantel
schon geklaut!

Kurz vor Stuttgart,
ei der Daus,
Steigt sein Gegen-
über aus,
Nimmt sich (aus
Versehen nit)
Unfres Bauern
Hütle mit!

Untereggs hat er
geschänt:
Wieviel Uhr dann
ham wir sezt?
Wie er nachschaut,
o du Schred:



**KRUPP-
ERNEMANN
KINOX**

Der in aller Welt beliebteste und verbreitetste Heim-Kino. Kleiner, leichter Präzisionsapparat, unerreichbar in Leistungen, sofort von einem Kinde zu bedienen. Bezug durch alle einschlägigen Geschäfte.

KRUPP-ERNEMANN-KINOAPPARATE G.M.B.H. DRESDEN 107

Sagt der Bauer:
„Schaffner,
wart,
Löss ich halt 'ne neue
Kart!“
Hät' sie sicher auch
geloht,
Där' sein Geld noch
dagewest!

Is das Bäuerle
zornig worn,
Hat es die Weuld
verlor'n,
Tobt und macht ein
Mordgeschrei:
„Das ist doch 'ne
Schweinerrei!“

Sagt der Schaffner:
„Lieber Mann,
So ist heut' die
Eisenbahn!!
G'föhlen wird von
Fraun und Herrn,
Das ist heutzutag
modern!“

Sein 's nur froh,
ganz ohne Fogen,
Daß Ihr Hintern
angewachsen,
Sonst noch fehl'n!
den am End!
Himmelberggott's
sakrament! ...
Karlchen



BOLS

AMSTERDAM * * EMMERICH



Auch die goldne Uhr
is weg!

Wie 's Billet er
zeigen sollt',

Hat er 's nicht gekont,
bloß g'woilt —

Weil ein ander
Vagabond

Längst die Faberkar'
brauchen konnt!



Fabula
Corset

Starke Damen
Fabrikanten = Rosenberg & Floritz
Köln *



Bayr.
Motoren
Werke

AG. München.

EXPLOSIONSMOTOREN für alle ZWECKE

Sehr geehrte
Schriftleitung!
Wenn morgens vor Eurer
Türe
Ein liebliches Gurren
ertlingt,
So ist dies die Taube, die
gute,
Die „Karlichs“ Beiträge
bringt.
Ich lasse sehr Briefstauben
schweben,
Die finden schon sicher ihr
Ziel —
Denn fünfzig Mark zu
verleben,
Das ist mir des Portos
zu viel!
Das Viech per Viechpost
Euch sendet,
Was ihm die Mufe gear.

Warum verwenden Pebecco?

Weil die Zahnpaste Pebecco die Zähne rein und
weiß erhält, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.

Darum: *„Zoll' Zörfen und Blind
mit Pebecco spümd!“*

(Wenn Ihr ihr Brosamen
spendet,
So kürzt 's nicht am
Donorar!)

Ihr sollt sie mit Liebe
betrachten,
Ich hoffe, sie bringt mir
viel Glück,
Und bitte schön: wollt sie
nicht schlachten!
Ich brauche sie nämlich
zurück.

— O Pegasus, störrischer
Lafel,
Bei mir geht 's melodisch
jehz zu:
Du weherst, dazu bellt
mein Dackel,
Und zwischendurch klingel:
gu-gu-ruu...

Karlchen

Dr. Lahmann's Gesundheits Stiefel



In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Eduard Lingel, Schuhfabrik, A.-G., Erfurt.



Weinbrand * Steinhäger * Friderna * Goldwasser * St. Rhizoma * Boonekamp

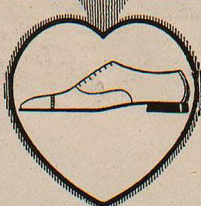
Grossbrennereien Herford und Steinhagen i/W.

Heiz-Apparate
elektrisch, / Aerztlich, Gut-
sicher gegen Rückporto.
F. Koller / Breslau Z. 176.

Dr. Pincette's Spezialikum gegen
**Sexual-
+ Schwäche**
Erfolg verblüffend! Preis 150 M.
Dr. Pincette, Berlin - Halensee.

Bei
**Korpulenz
Fettleibigkeit**
sind Dr. Hoffbauers ge-
sunde, Entfettungsmitteln
ein vollkommen unerschüt-
teliches und erfolgreiches
Mittel ohne Einhalten einer
Diät. Keine Schilddrüse,
Kein Abführmittel. Aus-
führl. Broschüre gratis!
Elefant- Apotheke
Berlin 171, Leipziger
Straße 74, Dönhofsplatz

HERZ



Neuzeitliche Formen
in unbewährter Qualität

Sichert Euch Sachwerte!

Erstklass. Kapitalanlagen in jed. Höhe, unentgeltl. Prospekte
u. Beratung durch „MERKUR“ Finanz-AG-Ges. Berlin W 62,
Kurfürstenstraße 103 / Telefon Steingl. 8261/27/28.



Man fordere diese
Marke beim Einkauf

Geb. Baranholz, Nordhausen a. H.
Berth. C. B. Weismannstr. 21, Leipzig,
Friedrichstr. 77, Dresden-18, Bahnhofsstr. 4

Nachteil II. Kultur
Neue Vorbereitungen v. R. Lins-
genwiler 2011. Jahrbücher
Nöbblin, Preis 20, 350.-

Nachteil u. Muffel
Ziele, 2. Ausgabe, d. deutl.
Zielf. 200 71. Ungew. 20.
20. Jahrb. 2008, Dr. 20 350.-
20. Jahrb. 2008, Dr. 20 350.-
20. Jahrb. 2008, Dr. 20 350.-
20. Jahrb. 2008, Dr. 20 350.-

Katalog
der Sonderdrucke der „Jugend“
Von unserem Katalog, welcher bereits
in 5500 Exemplaren Verbreitung ge-
funden hat, haben wir eine neue, er-
gänzte Auflage in Vorbereitung. Be-
stellungen nehmen schon jetzt alle
Büch- u. Kunsthandlungen entgegen.

Verlag der „Jugend“ München,
Lessingstrasse 1

**Männerhaare
sind besonders empfindlich**
Das sehen wir an den vielen Männern, die frühzeitig
ihre Kopfhare verlieren. Die Kopfnerven des Mannes
sind eben durch geistige und geschäftliche Tätigkeit be-
sonders in Anspruch genommen. Dr. Tetzner's Brenn-
haarkat, Marke „Opasol“ (Fabrikant Dr. Friedrich
Tetzner, Altona-Ottensen) erquickt die Kopfnerven, ver-
hindert Haarerkrankungen, Schuppenbildung usw., ist also
gerade zur Pflege der Männerhaare und ihrer Kopfnerven
besonders empfehlenswert.

Ein sicherer Schutz bei Überfall
bietet Ihnen die
Schrintod-Pistole
M. 5800, Repet.-Pist.
M. 31000, 108 Pat.-1100
Schreckschulppistole M. 1000
O. Große, Neukitte 4, Leykett 11
Postfach-K. Berlin 4788

Nervenleiden mit großem Erfolge
schon mit geringem Erfolge
LECTHIN
mit Arsen M. 75, 140 / mit
Johimbin M. 55, 140 / mit
Kalk M. 100, 150, / Glän-
zend bewährt bei all. Ner-
venserschleim-, Blatarm-,
Schwächezust. u. Alters-
erkrankungen. Hamboldt-
Apothek. Berlin W. 35, Fado-
damerstr. 29, Versand-Abt.

6. und 7. Buch Mossis
Mark 200 - / Rosenver-
lag 81 / Dresden-N. 6.
Inserate in der „Jugend“
finden weiteste Verbreitung

Das vornehme, unaufdringliche Parfüm

Mystikum Parfüm ist ein Mittel persönlichen Genußes. Der Herr oder die Dame von Geschmack werden ein Parfüm wählen, dessen Duft fein und anregend ist, ohne daß es sich in der Umgebung aufdringlich bemerkbar macht. Von Unkundigen wird oft, ohne sich dessen bewußt zu werden, schlechtes oder aufdringliches Parfüm verwandt, das in Konzerten, im Theater oder in Gesellschaft zur höchsten Belästigung anderer wird. / Mystikum Parfüm dient dem persönlichen Genuß. Es umgibt den Träger wie eine zarte, pikante Welle von Wohlgeruch.

Mystikum



Parfüm

Mystikum Puder wirkt auf der Haut pastellartig matt und ganz unauffällig; er ist auf das Feinste verarbeitet und enthält keine schädlichen Bestandteile. / Mystikum Toilettenpuder ist ein feiner Puder in kleiner Dose zum Mitnehmen in Gesellschaft, Theater usw. / Mystikum Talkum Puder hat wohltuenden Einfluß auf die Haut nach dem Bade, nach dem Rasieren. / Mystikum Seife ist äußerst milde und angenehm. Der Seifenkörper ist ganz neutral und gibt einen weichen, fahigen Schaum. Das Parfüm ist sehr fein, besonders in feiner Wirkung im Wasser. / Mystikum Haarwasser wirkt sehr anregend auf die Kopfhaut. / Mystikum Toilettenwasser, erfrischender, fein duftender Zusatz zum Bade- und Waschwasser.

Parfümerie Scherk / Berlin-New York

Welt-Delektiv

Auskunftei Preis
 Leipzig: Direktor Preis u. Polzeimann u. D. Wienholtz v. Berl. Polizeipräsident W. 30, Kleiststr. 30 (Hochb. Nollendorffpl.)
 Alle Auskünfte, Ermittlungen, Beobachtungen (Badeorten), in, Ausl., Übersee, Gestand. 1905. Tausende lobende Anerkennungen.

BILDER
 in großer Auswahl. Man verl. Probensendg. Schließfach 119, Hamburg 36.

Anf. Broschüre **Geschlechtsleiden**
 ihre Erkennung u. Heilung. Tim m's Kräuterkur u. ohne Salvarsan u. Quecksilber. Durch Blutreinigung, portofr. geg. Eins. von 20 M. Dr. P. Raueiser, med. Verl. Hannover, Odeonstr. 3.



Klares Bild durch NG-Busch

BRILLENGLÄSER

In allen besseren optischen Geschäften erhältlich

Nitsche & Gämher
 Optische Werke A.G.
 RATHENÖW

Emil Busch A.G.
 Optische Industrie
 RATHENÖW

Shutzmarke.
 in jedes Glas eingedrückt



SOENNECKEN RING-BÜCHER

DAUER-NOTIZBÜCHER



Spannkraft für den Tag

gibt das köstliche Gefühl von Sauberkeit und Frische, welches die echte

Kaliflora

Zahnpaste hinterläßt.

Ausfischen. Wie bekannt, haben Primaner nie Geld. So ging's mir auch. Doch da steht's in der Zeitung: „Kaufe Altfein, Flaschen, Papier,

zable die höchsten Preise dafür!“ — Kurz entschlossen feige ich in den Keller, wo noch ziemlich viele Flaschen ein dunfl'es Dafein führten. Ein klei-

nes Sechsfähriges begleitet mich, um mir zu „helfen“. Plötzlich, mitten im Flaschengelasper, ertönt ihr Stimmchen: „Du, Ihr

könnt noch viele Kinder kriegen?“ — „Wiefo?“ frage ich erlaut. „Ja, weil Ihr so viele Flaschen habt.“

e. d. s.

KEIN SPORT OHNE HAUTPFLEGE MIT



Symtineife und Creme

GEORGE HEVER & CO
 HAMBURG 4

Anreol-Haarfarbe



seit 25 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt und natürlich blond, braun, schwarz etc.
 J. F. Schwarzlose, Shöne Berlin, Markgrafstrasse 25
 Überall erhältlich

Gütermomms Nähseide



SEHR SEHR



SATYRIN

Yohimbin-Hormon-Präparat

geg. vorzeit. Erschöpfung
 Zu haben in Apotheken od. bei d. Akt.-Ges. Hormona Düsseldorf-Grefenberg.



Leichner's Fettpulver

Unstreifig der gesündeste und bester zur Erzielung einer reinen strahlen Haut *
 In allen Apotheken, Drogerien, Kosmetikgeschäften erhältlich
 Preis 1/2 Mark
 LEICHTNER-BERLIN SW 65

Broschüre frei

Bilz Sanatorium

Dresden-Radebeul

Erfolgreiche Herbit- u. Wollerkuren

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen • JUGEND Nr. 1/1923

Waldorf-Astoria Cigarette



Steigerwald-Liköre

Hochwertig!



Steigerwald Aktiengesellschaft, Heilbronn a. N., Stammhausgründung 1889

Die Deutschen

Wenn sich wo zwei Deutsche treffen,
Die sich vorher nie geseh'n,
(Sagen wir: aus Köln Herr Steffen
Und Herr Kunz aus Spreethen!),
Und sie sitzen eine Stunde
Kaum zusammen erst zu zwei'n,

Wird aus irgend einem Grunde
Schon gegründet ein Verein!
Wenn sich wo zwei Deutsche treffen,
Die sich vorher nie geseh'n,
Wird um Nichten sich und Neffen
Gleich die Unterhaltung drey'n!

Mit der ganzen Anverwandtschaft
Eltern, Tanten, Kind und Frau —
Machen sie sofort Bekanntschaft,
Mündlich, aber sehr genau!
Wenn sich wo zwei Deutsche treffen,
Die seit langem wohl bekannt,

Bringt das Schicksal, sie zu öffen,
Beide gleich aus Rand und Band:
Ehe eine halbe Stunde
Friedlich-schiedlich noch verrann,
Fängt aus irgend einem Grunde
Man sich schon zu tanzen an! glt

AWF
FABRIK-MARKE

Verlangen Sie bei Einkäufen in Spezialgeschäften
WELLNER-SILBER-BESTECKE
BESTER ERSATZ FÜR ECHT SILBER

SOLENEISE METALLWARENFABRIK
AUGUST WELLNER SÖHNE A.-G. AUELSA.

„JUGEND“-ORIGINALS
werden, soweit verfügbar, jederzeit käuflich abgegeben.
Anfragen bitten wir zu richten an die Redaktion der
„Jugend“, Künstlerische Abteilung, München, Lessingstr. 1

Lebona
Berlin

PARFUM · CREME · SEIFE

Aperte Frauen
Aperte Parfums!
Telectra
das bewaubende
Modeparfum

Rebsman

in allen einschlägigen Geschäften sind Gratisproben zu haben, wo diese nicht erhältlich,
wende man sich an die alleinigen Fabrikanten Sanatol-Werke A.-G., Frankfurt a. M.
unter Befügung des Rückportos.

Ein Wandbruch
nach eigenen Angaben
ist der ideale persönliche
Zimmerschmuck, der stets
neue Freude bereitet. An-
fragen mit Text-Angabe an
Schriftl. Anst. f. Schmecker
München, Nymphenburgerstr. 59.
Mäßige Berechnung

EOS
der elegante
Schuhputz

Eos gibt Hochglanz
Eos ist wasserfest
Eos bewirkt grössere
Haltbarkeit des Leders
Eos ist sparsam im
Verbrauch
Überall erhältlich, wo nicht, weist die
nächste Verkaufsstelle nach. Fabrik
Gebrüder Krone, Berlin 97.

Gespräch auf dem Friedhof

Mitternacht. Ein alter Münchner dreht sich im Grab herum und schönt dumpf auf. Ein Grab-Nachbar wendet sich ihm ärgertlich zu: „Himmelherraotfarn, geb'n S' doch amal a Ruah, Herr Nachb'r! Man kann ja gar net schlaf'n bei dem ewig'n Umdrahn!“

„Was“, sagt der alte Münchner, „kann man a Ruah geb'n, wenn ma hört, wie's zuageht drob'n in der Stadt?“

„Mein, wa werd's denn zuageb'n!“ meint der Andre grantig. „Dum' s' schon wieda's Trottoir aufgriff'n und Löcha in d' Straß'n g'haut?“

Der Erste: „Was net gar. Zweg'n dem kunnt unseraner ruhig schlaf'n —“

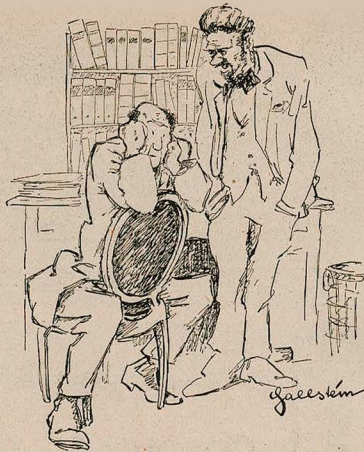
„Oder ham' s' wieder a Revoluz' g'macht und eppa gar an Kint zum Präsidenten g'wählt?“

„Kint hin — Kint her, von mir aus fömna' s' mit oder ohne Kint fegehn. — Dadrüber draß' i mi no lang net um.“

„I hab' s“, ruft der andre Münchner jetzt aus. „Dö Preiß'n han er gruadt, göit? Und ham auf d' Frauentürm' zwoa Vikaribau'n aufhäng'let?“

„Damsischer Depp“, erwidert aber der Erste wütend, „so was trambappets gibts nacha doch net. Aber was viel Ärger's is passiert! I kann's schier net glaub'n! I kann's schier net glaub'n!“

Da reißt aber dem Andern auch die Geduld: „No, so red'n S' halt amal, Sie



Geistige Arbeiter

„So demonstrieren Sie endlich auch einmal — sammeln Sie sich alle irgendwo — stellen Sie sich auf — — machtvolle Kundgebung — verstehen Sie?“ — „Ja, das wäre ganz nett, nur mit dem Aufstellen wird's was haben!“ — „Warum, wegen der Polizei?“

„Nein — aber die meisten von uns können nicht mehr stehen — —!“

Boandlramer, — Sie aß' bester überann?“

„S' Bost kost' 140 Mark d' Maß, mei Lieber!“ schreibt der alte Münchner und draß' sich um, daß der Grabnachbar nur mehr die hintere Seite sieht. Aber den reißt es auch herum, daß alle Sargbrett'n in fraden und er gibts dem nächsten Grabnachbar weiter. Und draß' sich wieder um und fragt den ersten, (der sich inzwischen auch wieder gedreht hat): „Dö denn döß wahr is? Döß kann ja gar net wahr sein, um 140 Mark'n haßt ja in Hektoliterbau'n i fragt und so ausg'schamt kinn'a d' Brauer doch net worn sein!“

„So ausg'schamt san' s'! Und so biöd san' d' Münchner worn, daß' s' döß zahl'n, für a Maß Bier 140 Mark und no dazu bloß drei Quartln eing'schönt!“

„Himmelbergottsakrament“, schreien da die alten Münchner in ihren Gruben und drehn sich nur grad allweil um und um, wie die Kreisel, die wo kloane Bua'n auf'n Trottoir 'rum haun!

Und jetzt weiß man auch, warum neulich die Polizei eine Kazzia auf'm Friedhof hat veranstalten müssen. Denn man hat eine auffallende Unruhe (!) bemerkt und gedacht, es kömmt' ein neuer Putz' dort ausgeht werden. —

Aber, wie man eingedrungen ist, war Alles mäuserfied und niemand nicht zu bemerken. — Indem daß' es nur die unterirdische Aufregung der Friedhofbräuhäusler war.

pa 4

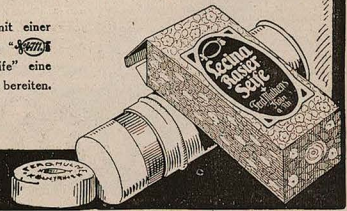


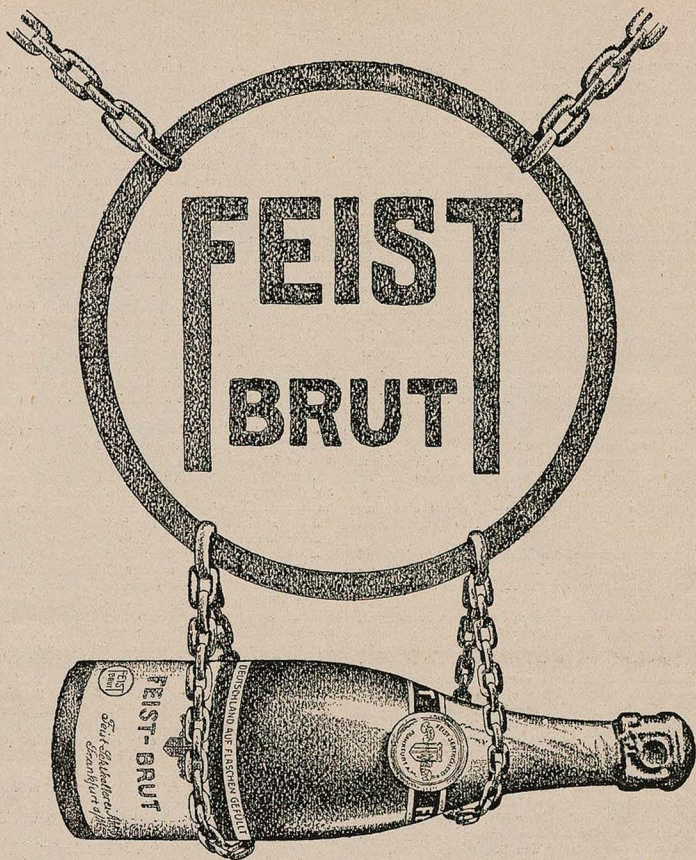
Lecina Rasier-Seife

Auch die Gattin

ist in der Lage, die kleinen Aufmerksamkeiten zu erwidern, die der Gatte gelegentlich durch das Geschenk einer Flasche „Lecina“ erweist.

Sie wird ihm mit einer Original-Packung „Lecina Rasier-Seife“ eine besondere Freude bereiten.





Fachmännisch wird ungesüßter
Sekt als **BRUT-WEIN** bezeichnet.

So stellt auch
FEIST-BRUT
einen vollausgereiften herben
(trockenen) **SEKT** in höchster
Vollendung dar.

FEIST SEKTKELLEREI A.-G. FRANKFURTA. M.

Seit 1828.

Besichtigung der Kellerei - Anlagen ist gestattet.

Fön

Humoreske von G. Mühlen-Schulte

Der Dr. Olten ist ein Weiberfeind; wenn man ihm eine Frau vorstellt, so fletscht er die Zähne und knurrt. Man tuschelt, daß ihn seine Braut betrogen habe. Um neun Meter Popeline. Sie hatte gesagt, sie brauche achtundzwanzig Meter zum Brautkleid. Dr. Olten bezahlte den Posten, aber als er herauskriegte, daß eine Dame von der Statur seiner Braut nur neunzehn Meter Popeline brauchte, wobei auch schon ein ganz schöner Schmugroschen eingerechnet sei, da lüftete er zehn Minuten vor dem Ständesamt den Hut und empfahl sich.

Dies ist in dürren Worten die Vorgeschichte von Dr. Oltens Abneigung gegenüber dem schönen Geschlecht.

Da man vom Weiberhaß allein nicht leben kann, so beschloß Dr. Olten, ein Sanatorium damit zu verbinden. Ein Sanatorium, in das nur Junggesellen aufgenommen werden sollten. Er wollte dieser Menschen-Spezies zu kerniger Gesundheit verhelfen, um auf dieser Grundlage später die kecke Hypothese von dem größeren Nährwert des Junggesellentums gegenüber dem Eheleben errichten zu können.

Dr. Olten fand im Schwarzwald ein Gefilde, wo trotz des rauhen Vorfrühlings eine Luft wie an der Riviera wehte. Dort kaufte er eine Villa, nannte sie „Adolescentia“, stattete sie mit Badewannen, Zimmeruderapparaten und Fieberthermometern aus und wartete auf Junggesellen.

Die Sache klappte. Der schwingvolle Hinweis in der Broschüre auf das Riviera-Klima schlug durch, und nach vier Wochen war das Haus ausverkauft.

Da geschah etwas Furchtbares!

Ein Patient bündelte mit einer jungen Dame an.

Die junge Dame wohnte in der Villa, die dem Sanatorium benachbart lag. Dr. Olten rannte sofort hinüber, um sich die Sache ernstlich zu verbiten, aber er trat in ein Wespennest. In der Villa hauste ein Damenpensionat, und die Vorsteherin des Pensionats — übrigens ein allerliebster Pussell — hatte Haare auf den Zähnen. Haare von einem wundervollen Aschblond.

Dr. Olten zog sich auf seine rückwärtigen Verbindungen zurück und begann von hier aus einen wohlüberlegten Feldzug gegen die streitbare Pensionatsmama. Er wollte sie ruinieren und zur Aufgabe des Pensionats zwingen, koste es, was es wolle.

Er hatte Staltungen mit einem wohlassortierten Lager von Haustiern. Da waren Schweine, Kühe, Ziegen, Enten, die alle neben wohlschmeckenden Dingen das produzierten, was der ungewaschene Volksmund poesielos Mist nennt. Sotanen Mist ließ er hinfort am Grenzzaun zwischen den feindlichen Lagern aufsticheln. Das Zeug ergab einen anscheinlichen Wolkenkratzer, der unangenehm aus dem Munde roch und den Damen des Pensionats jeglichen Aufenthalt im Park verleidete.

Das war ein harter Schlag für Fräulein Huschke, die Pensionatsinhaberin. Drei Damen reisten auf der Stelle ab, vier weitere bestellten sich Broschüren von anderen Pensionats.

Aber Dr. Olten wurde seines Sieges nicht froh. Sankt Peter ist ein galanter Mann; er kann Verstöße gegen die Ritterlichkeit nicht leiden und schippte etwas weniger Kohlen in den Ofen, mit dem er das Schwarzwald heizte. Wenigstens hatte es den Anschein, denn das Thermometer zeigte nach der Abreise der Damen drei Grad weniger Wärme. Was der besonders frostige Naturen unter den Sanatoriumsgästen bedingte, ihrerseits die Sachen zu packen.

Inzwischen hatte Dr. Olten eine neue Kriegsliste gegen Fräulein Huschke ausgedacht; er schloß Spatzen in seinem Garten. Manchmal splitterte dabei auch ein Ast in dem Park des Pensionats. Und als einmal einer der Damen ein toter Sperling direkt auf den Hut fiel, gab es eine Panik. Sechs Damen reisten ab.

Am gleichen Tage sank das Thermometer um sechs Grad. Die Temperatur

begann sich derjenigen zu nähern, die in rauheren Landstrichen üblich ist. Infolgedessen kriegten sechs von den Patienten des Sanatoriums den Schüttelfrost und verlangten ihre Rechnung.

Aber der Himmel verstockte das Herz des Dr. Oltens. Er erkannte nicht den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Entvölkerung des Damenpensionats und der Fahnenflucht seiner eigenen Schutzbefohlenen. Er bewog den Gärtner des Pensionats gegen Zahlung von zweieinhalf Dollars nächstens einen Sack voll lebender Mäuse im Damenheim zu öffnen!

Am Morgen nach dem Attentat bewegten sich siebenundzwanzig Damen fluchtartig zum Bahnhof. Am gleichen Tage kroch das Quecksilber des Thermometers zähneklappernd unter Null. Und als wieder ein Morgen kam, saß die gesamte Belegschaft des Sanatoriums hüchelnd um den glühenden Ofen der Bahnhofswartehalle und harrete des nächsten Tages.

Kaufreiß im Herzen, schlich um dieselbe Stunde Dr. Olten durch die öde Winterlandschaft des Sanatoriumsparks.

Vom Garten durchwühlte, lustwandelte gleichzeitig Fräulein Huschke die vereinsamten Schneewege des Pensionatsgartens.

In der Nähe des Misthaufens begegneten sie sich.

„Sie können ihn jetzt weggeschaffen lassen, Herr Doktor“, sagte Fräulein Huschke bitter, „er hat seinen Zweck erfüllt, meine Gäste sind sämtlich abgeräuit.“

„Meine auch!“ seufzte er schwer. „Übrigens muß ich ihn noch einige Tage stehen lassen, wir haben unerwarteten Wetterumschlag gekriegt und er ist gefroren.“

„Den Wetterumschlag hätte ich Ihnen vorhergesagt können. Und wenn Sie glauben, daß es in ein paar Tage milder werden wird, so sind Sie im Irrtum. Die Gegend hier ist im allgemeinen sehr rauh.“

„Das ist nicht wahr, sie hat im Gegenteil ein auffallend mildes Klima!“

„Aber nur, solange mein Haus vollbesetzt ist!“

„Entschuldigen Sie, Fräulein Huschke, was Sie da sagen ...“

„Klingt Ihnen etwas unwahrscheinlich, nicht wahr? Und doch ist es buchstäblich so! Ich will Ihnen das erklären. In meinem Haus wohntes sechsunddreißig Damen. Jede dieser Damen besaß einen Fön“), denn die Heißluftdusche ist der Haar- und Schönheitspflege der modernen Frau so unentbehrlich wie Wasser und Seife. Sechsenddreißig Original-Fön-Apparate sandten mehrmals am Tage ihren Gluthauch durch die offenen Fenster in die Landschaft; sie schmolzen den Schnee, kühlten die ersten Fröhen im Garten wach und lockten zahlreiche Leute mit empfindlichen Atmungsorganen ins Schwarzwald. Sechsenddreißig Damen sind abgereist, sechsenddreißig Fön-Apparate mit ihnen; es ist kalt bei uns geworden, und Ihr Sanatorium hat sich gelehrt, Herr Doktor. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie in der Behandlung von Schneehühnern und Polarbären einen Ersatz für Ihren Verlust finden mögen!“

Dr. Olten war ein guter Weiberhasser, aber er war doch ein noch besserer Geschäftsmann. Er überlegte eine Minute gründlich. Dann fragte er, leise tremolierend:

„Fräulein Huschke, wie viel Meter Stoff würden Sie zu einem Brautkleid brauchen?“

„Wenn er doppelt breit liegt, fünfeinhalb!“

„Nicht mehr? Dann erlaube ich mir, um Ihre Hand anzuhalten!“

Heute sind in Frau Dr. Oltens Damenpensionat im Schwarzwald fünfundsiebzig Original-Fön-Apparate in Betrieb, Dr. Oltens Sanatorium erfreut sich stärksten Zulaufs, das Klima ist paradisiessch, und in dem Park zwischen beiden Häusern herrscht allezeit ein Leben wie im Sommer.

^{*)} Überall erhältlich, jedoch nur echt und betriebsbereit mit eingepreister Schutzmarke „Fön“. Der „Sana“-Vibrator zur Körper- und Schönheitspflege unentbehrlich.

SCHÖNE GESCHENKBÜCHER

J. W. v. Goethe / Empfindungsgeschichten. Mit Federzeichnungen von R. v. Hoerachselmann. Gebunden in Halbleinen und in Halbleder. Der Band enthält die schönsten Novellen aus dem Gesamtwerk.

Friedr. Hülderlin, Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Mit 18 zum erstenmal veröffentlichten Bildern nach Federzeichnungen von Carl Rottmann. Gebunden in Halbleinen mit Goldprägung und in Halbleder. Eine reizende Geschenkausgabe für Damen.

H. de Balzac, Große und kleine Welt. Mit Holzschnitten von Daubier und Gavard. Gebunden in Halbleinen. Die hier vereinigte vier Novellen waren bisher in deutschen Ausgaben nicht enthalten!

Alle Bände sind auf holzfreiem Papier in der Offizin Knorr & Hirth gedruckt. Die Preise teilt der Verlag gerne mit. Nach dem Auslande mit den üblichen Aufschlägen.

Margareta von Navarra, Liebesgeschichten.

Mit 16 originalgetreuen Neuaufbildungen der Kupfer von Siegmund Freudenberg. Gebunden in Halbleinen.

Jean de Lafontaine, Ergötzliche Geschichten. Mit 12 Wiederabgüssen nach den seltenen Kupfern von Charles Elsen. Gebunden in Halbleinen und in Halbleder.

J. W. v. Goethe, Die Leiden des jungen Werther. Mit Originalzeichnungen von Odonat Starcke. Gebunden in Halbleinen und in Halbleder.

Giovanni di Boecacio, Das Dekameron. Mit 14 Lithographien von Werner Schmidt. Gebunden in Halbleinen und in Halbleder.

E. T. A. Hoffmann, Meister Floh. Reich illustriert von Otto Niekell. Gebunden in Halbleinen und in Halbleder.

Tausendundein Tag, Wunderliche Liebesgeschichten. Mit 16 Radierungen von Ferdinand Steger. Gebunden in Halbleinen und Halbleder.

Wilh. Hauff, Die Karawane. Ein Geschichtenkreis. Mit den Illustrationen von Bertall. Gebunden in Halbleinen und Halbleder.

Charles Dickens, Im Kampf des Lebens. Die schönsten kurzen Erzählungen aus den gesammelten Werken. Gebunden in Halbleinen und Halbleder.

E. W. Bredt, Erfolgreiche Künstler und andere. Kurze Lebensabrisse mit Illustrationen. Gebund. in Halbleinen.

G. HIRTSH-VERLAG A. G. / MÜNCHEN / LESSINGSTR. 1

**Humor
des Auslandes**

Nur halb! „Ich habe mich in die schöne Lulu vom Ballett so verliebt, daß ich halb verrückt bin vor Liebe.“

„Na, dann heirate sie doch!“ — „Ich habe dir doch gesagt, daß ich nur halb verrückt bin.“

Des halb! „Alle Schwiegeröhne klagen über ihre Schwiegermutter, ich aber wäre glücklich — wenn meine Schwiegermutter vor meiner Heirat nicht gestorben wäre.“ — „Du übertreibst.“

„Keineswegs. Ich weiß, sie hätte nie eingewilligt, daß ich ihre Tochter geheiratet hätte.“

Reitenhändler. „Herr Goldschieber ist mein alter Freund — noch aus der Vorkriegszeit.“ — „Ich kenne ihn noch viel länger: aus der vorchristlichen Zeit.“ aus dem „Escuinet“



**BIOX
ZAHNPASTA**

*Morgens Mund
mit „Biox“ im
Mund!*

MAX ELB G.M.B.H. DRESDEN

Im besetzte Gebiet

(Mosaikte Mandar)

Der Unkel, Vetter u. der
Patt

Dahle om Stammtisch
klage:

„Langweilig isst in der
Stadt,

Seit sie mer die Befahrung
hat —

Es is jo nit ze sage!

Er lewe duht mer gor nit
mit!

Wie aant in Friedenstage,
Es is, mach Gott, hie nit

mit! schiß!“ —

„Ich awmer dahd vom
Stuhl uffsich“

Un zu de Schwieger sage:

„Gib mol uff de Schloß-
blat all

Un duht die Stimme erhewe,
Singt: 's braust ein Auf

wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr — uff
jeden Fall

Werd' ihr dann was
erwe!“

Kudolf Dieck, Wiesbaden

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & CO., BARMEN

BRIEFMARKEN
Preis: kost. Heinr. Plötz, Hamburg, 30 D

Browning, Kalib.
7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100



Der
Hassia Schuh
Die elegante Fußbekleidung

In guten Schuhhandlungen erhältlich
Evt. Niederlagen bei der Fabrik erfragen

Schuhfabrik Hassia A.-G., Offenbach a. M. F. O.



MASSAG

Vorzügliche
Schreibfedern
in allen Ausführungen

MATH. SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT C. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen
Geschäften Massag-Teeder.



Fidus-Postkarten

Sieben erschienen:
12 Fiduspostkarten in Umschlag
Preis 80 Mark

Es sind 12 der reizendsten Zeichnungen
des Meisters Fidus, die unser Verlag aus
früheren Veröffentlichungen in der „Jugend“
zu einer ansprechenden Postkartenansammlung
zusammenfasste. Der großen Fidusgenie-
de wird diese Sammlung zu dem billigen
Preise sehr willkommen sein. Für 45 Mark
versendet der Verlag postfrei.
Verlag der „Jugend“ München, Lessingstr. 1

**Schöne Zähne-
Keiner Mund**



Durch
Prof.
Witzels
Kosmodont
Zahns-
creme

das Spezialmittel gegen Zahnstein und Mundgeruch.

Bücher jeder Art **Stotterer**

Legte 20 Bände an, stund. Büch-
lehen, Stult- u. Ehrenreife, Stu-
dienleit. in all. Land. Preis 200.
20. Verlagsges. W. A. Anders-
son, Hamburg 11, Admiralitätsstr. 8

Anget besorgt O. A. Haus-
dörfer, Breslau 1 A. 185



Inhalatoren
bringen
Gesundheit,

bei Katarrh, Influenza, Asthma etc.
Gesichtsmassage, Grundl. wirk-
samer Schönheitspflege bekämpft
Runzeln, Falten, Unreinheiten etc.
Prospekte gratis und franko.
Mikko G. m. b. H., München Ost.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen • JUGEND Nr. 1 / 1923

Nachtrag zum Co. Et. Morel,
6. und 7. Kapitel

1. Da nun das Jahr dahin war, sahe man das große Volk hungerten und jammerte desselben; sie waren wie Schaaf, so kein Hutter haben.
2. Und sie giengen umher in die dörrer und märket, brodt zu kauffen, denn sie hatten nicht zu essen.
3. Ware da aber nichts zu kauffen, denn die bawren lieferten ihr umlagetrat nicht abe, sondern behielten es felten, um gewinnes halber.
4. Sprach einer, laffet uns das brodt streken, als es der HERRE getan in der wüste, da er fünftausend man nährete mit fünf broden.
5. Und er nahm brodt und streffete es mit erdäpfelmehl und gibbs und sie oßen alle und wurden satt. Huben noch auf die brokten, zwölff körbe voll.
6. Ware dieses aber nicht das wunder.
7. Sondern das wunder ware, daß sich das große volk derley gefallen ließe und streffete nicht auch die bawren, und zware nicht mit erdäpfelmehl, sonder mit hanffsamem.
8. Dieses wunder ist größer den das wunder des HERREN in der wüsten. 2. u. 2.



Creme Mouson ist das sicherste Mittel zur Gesunderhaltung der Haut. Die enorme, von keinem anderen Präparat erreichte Verbreitung beweis die hervorragende Wirksamkeit.
Creme Mouson ist von anregendem, stärkendem Einfluß auf die erschlafften Hautgefäße, verhindert die Bildung von roten Flecken, Un-ebenheiten und beseitigt lästigen Hautjucken.
Regelmäßig angewendet, macht Creme Mouson die Haut sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendliches Aussehen.
Die feine, diskrete Duftmischung überdeckt jeden Geruch der Transpiration.

CREME MOUSON

Creme Mouson Seife Creme Mouson Rinderseife
Creme Mouson Retardseife Creme Mouson Toilettepulver
Creme Mouson Rasierseife Creme Mouson Toilettepulver

J. C. MOUSON & Co. - Gegründet 1798 in Frankfurt am Main

Randbemerkung

Zusatz auf dem Berliner Schlemmergemeinschaftsveranstaltungen. Bekanntheit wie der Verzeher, soweit für die Berechnung von Speisen und Getränken über sonstige Geschäften die Berechnung oder wenn fest im Verzeher ein Entgelt für einmalige Bewirtung für eine Person in Rechnung gestellt wird und dieses Entgelt dem vom Magistrate festgesetzten Höchstbetrage übersteigt.

Seht, seht! Da steht 's: Berlin will mores lehren
Verzeher, die da mehr Verzeher verzeher
Und im Uenuße des Verzeher's mehr Verzeher als den Tages-Hochstverzeher!
Die Rettung naht! Man wird der Pleite wehren
Und wird die Steuern durch Verzeher vermehren.
Und wird zur Sparsamkeit und zum Entbehr
Die Schlemmer zieh'n und trock'nem Brotverzeher.
Die Hoffnung wächst. Das Glück wird wiederkehren,
Denn Not und Elend, die die Stadt verzeheren
Sind abgewehrt durch Kreuz- und Querverzeher
Der Rechnung über den Totalverzeher.
Auf jeden Fall: Berlin will Verdmacht ehe
Und seinen Bürgern reiche Freud' beschere!
Wär 's auch durch nichts als nur durch den Verzeher
Des hehren Wunderwonnemorts „Verzeher!“

BENZ & CIE. AUTOMOBILE

in weltbekannt erstklassiger Ausführung

WERK MANNHEIM: Personenwagen

WERK GAGGENAU: Personennomnibusse / Gewerbewagen aller Art / Feuerspritzen / Traktoren / Motorpflüge / Feuerwehrlaternen

BENZ & CIE. RHEINISCHE AUTOMOBIL- UND MOTORENFABRIK AKTIEN-GES. MANNHEIM

E. ROBERT BÖHME
DRESDEN

KIOS

Die deutsche Cigarette!

Waldheims vegetabilischer, diätetischer

Entfettungs-

Tee von sicherer Wirkung, angenehmem Geschmack, völlig unschädlich, stellt schlankere, graziosere Figur her ohne Änderung der Lebensweise, prompte Gewichtsabnahme. // Alleinvertrieb: Waldheims Apotheke, Wien, I. Bezirk, Himmelpfortgasse 14
Warnung vor billigen, oft schädli. Nachahmungen.

Sanatogen

Das altbewährte Kräftigungsmittel für Körper und Nerven ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

RODENSTOCK

THEATER-GLAS

Das vornehme Geschenk

G.RODENSTOCK-MÜNCHEN 50

Wildlederschuhe mit Eri-Pud!

Nur mit **Eri-Mary** wie neu

DAVOS-PLATZ

(Schweiz) 1505 m ü. M., Meer

KUR- u. HOTEL CONRADY

Kurs- u. Familien-Hotel I. Rang, Fließendes Wasser in d. Zimmern, Privat-Loggien, Vorzügliche Verpflegung, Mäßige Preise. // Besitzer R. Mayer-Conrady.

Exquisit

Echter alter Weinbrand



† ST. AFRAT

Die Perle der Liköre.

E. L. KEMPE & CO

OPPACH 1/SA.

AKTIENGESELLSCHAFT

Steckenpferd-Seife
ist die beste Liliemilch-Seife
für zarte, weiße Haut,
überall zu haben.

Dementi

Es ist nicht richtig, daß während der Karnevalszeit alle öffentlichen Scharze verboten werden sollen.

Richtig ist, daß auch während der Karnevalszeit Beratungen über Bekämpfung des Lebensmittelwuchers stattfinden dürfen.

© eija



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton,
Cherbourg nach New York durch die
prachtvollen amerikanischen
Regierungsdampfer der United
States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:

America 5. Jan. 7. Febr.
President Roosevelt 6. Jan. 14. Febr.
President Harding 17. Jan. 28. Febr.
George Washington 21. Febr. 28. März
Southampton u. Cherbourg 1 Tag später

Verlangen Sie Prospekte
und Segellisten Nr. 102

UNITED STATES LINES

Berlin W 8, Unter den Linden 1

und alle bedeutenden Reisebureaus
General-Vertretung
Norddeutscher Lloyd, Bremen

S. 6

VICTORIA



MOTORRÄDER VICTORIA-WERKE AG MÜNCHEN

Die führende Marke



Elektrolyt Georg Hirth wirkt belebend!

Die Mineralsalz-Kombination (Elektrolyte)
des Blutes steht an erster Stelle des
Geschehens im Organismus.

In jeder Apotheke erhältlich

In Pulverform zu 13 Mk. und 70 Mk.,
in Tablettenform zu 13, 45 und 80 Mk.
Literatur kostenfrei

Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München 49
Neuhäuserstrasse 8

Abstehende Ohren werd. durch



EGOTON sofort anlegd, gestaltet, Ges., geschö-
Erfolg garant. Preis, grat. u. franko-
Lager u. Vertretung für Tschechoslowakei, Emass, Koo-
Pilsen I-199, J. Rager & Beyer, Chemnitz M 61 i. Sa



Wideburg & Sohn

Thuring. Raschende-Zucht-
anstalt und Großzuchtstg.
Eisenberg 26 in Thüringen
Alle Rassen Schutz-
Wach-, Salon-u. Jagd-
hunde. Versand zu jeder
Jahreszeit unter weitge-
bender Garantie u. kulant-
testen Bedingungen. Für
Preisl. 10.-M. ein senden. Anfr. Rückporto beifüg.

Wasser aus Wasser

Das

Original aller Nagelpoliersteine
für ca. 1 Jahr ausreichend.
Überall erhältlich

KOPP & JOSEPH, BERLIN W 41,
Potsdamer Strasse 122.

CREME EL CAYA
nicht fettend



von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt sich jeder
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

CREME EL CAYA
ist zu jeder Jahreszeit angenehm und
erfrischend

CREME EL CAYA
hält sich auf der Haut vollkommen
verweilt, glätt Falteln und ist zu-
träglich selbst für zarte Haut

CREME EL CAYA
hilft ausgezeichnet bei förder und
aufgesprungen Haut

CREME EL CAYA
reintigt die Haut zu einer Jugendfrische

CREME EL CAYA
nicht fettend



von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt sich jeder
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

NEU!

CREME EL CAYA
* SEIFE *

enthält die wichtigen Bestandteile von
«CREME EL CAYA», ist von gleich
köstlichem Wohlgeruch und bildet in
Verbindung mit «CREME EL CAYA»
die sicherste Gewähr
für vollendete Hautpflege

*
In allen Gefäßen zu haben, welche
«CREME EL CAYA» führen

CREME EL CAYA
nicht fettend



von köstlichem Wohlgeruch
macht die Haut weich wie Sammet
ein Versuch überzeugt sich jeder
Jünger & Gebhardt, Berlin S.14

Verteidiger. Die Kirchenmystik in
Meinholzung spielt miserabel. Die
mystik und ist dem Pfarrer schon längst
ein Dorn im Auge. Eines Tages wird
es dem ergrimten Seelenhirten zu

dumm, er wendet sich auf dem Altar
um und ruft zum Chor hinaus: „Ent-
weder geht die Mystik oder ich gehe!“
Beleidigungslage der Bläser. Ver-
handlung. Der Verteidiger des Pfarr-

herrn zieht ein Breve Leo's XIII. an,
daß eine Kirchenmystik nur dann berech-
tigt ist in der Kirche zu spielen, wenn
sie fähig ist, den Kirchengesang zu be-
gleiten. Schnell gefaßt entgegnet der

Vogelanwalt: „Soweit ich den Hl.
Vater kenne, wäre es ihm auf ein biß-
chen Blech mehr oder weniger bei der
Kirchenmystik in Meinholzung auch
nicht unangenehm.“


D. E.

Die Kenn-
marken:

Hirsch-Liföre

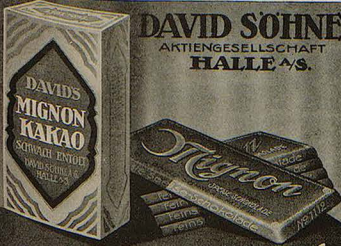
Fabriken:
Schweinfurt
und
Düsseldorf

Weber's Carlsbader



verbessert
den Kaffee

DAVID SOHNE
ANTIENGESELLSCHAFT
HALLE A/S.



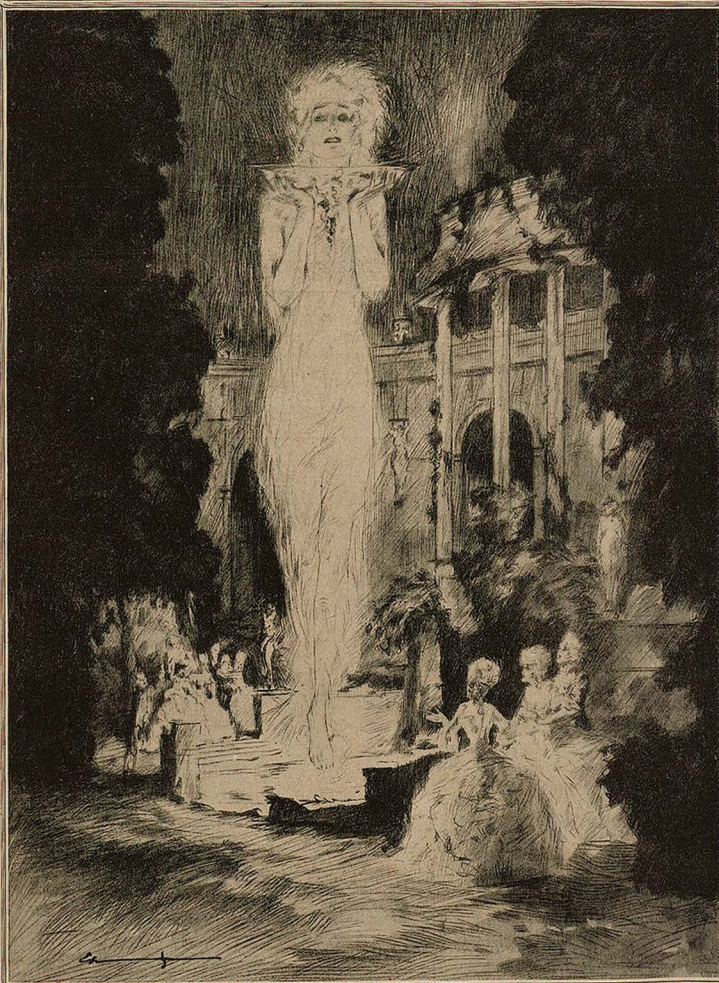
DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHOKOLADE

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

Ein willkommener
Hautpflegemittel!



Dralle's
Birkenhaarwasser



N^o. 4711. *Tosca*
Ein Traum der Wirklichkeit ward

Neuester Reparationsplan

Die deutsche Regierung hat sich — ohne zu handeln! — bereit erklärt, der Entente für die in Passau und Ingolstadt verschlagene Kontrollkommission's Autosenferfcheiben die geforderte Entschädigung von 1 Million Goldmark, d. i. nach dem Dollarkurs etwa 2 Milliarden Papiermark pünktlich zu entrichten.

Da die Entente hieraus ersehen hat, daß Deutschland, das den Reparationsrechnungen im allgemeinen ständig Schwierigkeiten entgegensetzt, Glaserrechnungen in jeder beliebigen Höhe prompt zu erledigen in der Lage ist, bereitet sie ein Ultimatum vor, welches die Zertrümmerung sämtlicher Kontrollkommission's-Autosenferfcheiben durch deutsche Reichesangehörige anordnet. Nach vollhohem Befehl bereinigt Deutschland freiwillig die Glaserrechnung, die bei der gewissigen Autos und bei geeignetem Ausbau des Passau-Ingolstädter Normaltarifs den Betrag der bisherigen lächerlichen Reparationssumme von 132 Goldmilliarden so hoch übersteigen wird, daß aus dem Plus die Befragung des Rheinlands noch gut weitere 50 Jahre verpflügt werden kann!

Die Frage, wer dabei die Glaser sind, bleibt späterer Entscheidung vorbehalten.

★

Dementi

Es ist nicht richtig, daß einige Münchener Monarchisten kürzlich den Mikado besucht haben, um sich einige Wäpke zu holen.

Richtig ist, daß einige Münchener Republikaner kürzlich die „Fiedermaus“ besucht haben, um sich einige Wäpke zu holen.

★

Rätselhafte Lufterfütterungen

Die Zeitungen meldeten vor kurzem von rätselhaften Lufterfütterungen, die der Rheinbevölkerung Schreden einjagten, sodas man Erdbeben, große Explosionen, ein Sprengungsunglück oder dergl. vermutet hatte. Anfragen bei verschiedenen Stellen des Elbflusses, Sternwarten, anderen Beobachtern ergaben kein Resultat. Unfern Spezialmeteorologen ist es endlich gelungen, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Die heftigen Lufterfütterungen verdankt man dem M- undwert des Herrn Poincaré, der an jenem Tage gerade wieder eine seiner Reden gehalten und den Mund so voll genommen hatte, daß sich die Anlagen und Drehungen gegen Deutschland in mächtigen Detonationen nach vorn und hinten entluden. Er redete dabei so, daß die Telegraphenleitungen nicht nur sich bogen, sondern brauen und sogar die Erde sich vor Bauchweh krümmte. Die Seismographen registrierten sofort ein unterirdisches Rollen, das etwa klang wie: „Das ist ja zum Kohen!“ und gleich darauf meldeten die Blätter, der Alma und Stromboli spielen Feuer und Lava aus. Man erkennt also deutlich, wie recht Nitti hat, der erklärt: Poincaré sei eine Gefahr für Europa.

pu4

Schon wieder ein deutsches Vergehen!

Die französische Regierung richtete an die deutsche eine Note folgenden Inhalts:

In Unterbayern (soll wohl Niederbayern heißen? Ann. d. Red.) hat während ein Franzose vorbeisag, in der Stalling des Bauern Tupselwieser ein Schwein deutlich „oull!“ gerufen. Die französische Regierung erblickt darin eine Beschimpfung der grande nation, sowie eine Gefährdung der Besatzungstruppen, und verlangt daher:

1. zehn Millionen Goldmark als Buße,
2. eine förmliche Entschuldigung der Regierung, des Bauern Tupselwieser, — sowie des Schweines,
3. die Garantie, daß die Schweine künftig „Kiterik!“ rufen.

Um den Deutschen wieder einmal zu beweisen, daß dem erhabenen Frankreich die Gerechtigkeit über Alles geht, wird Deutschland gestattet, für alle bisherigen und künftigen Vergewaltigungen deutscher Frauen durch schwarze Kulturträger den Betrag von fünf Mark als Pauschalsumme von obigen zehn Goldmilliarden abzugeben.

Karlchen

★

Auch ein „Wiederaufbauer“

In „The Nation“ beschäftigt sich der bekannte sächsische Sozialdemokrat deutscher Nation, Karl Kautsky, erneut mit der Schulfrage und vertritt dabei dieselben Anschauungen, mit denen er schon in seinen Veröffentlichungen aus den Archiven des Auswärtigen Amtes der Entente so unzahlbares Material geliefert hat.

Offenbar ist Herr Kautsky der Ansicht, daß er seine Aufgabe, an der Vernichtung Deutschlands mitzuarbeiten, noch nicht zur Genüge erfüllt hat. Die französische Regierung wird sich hoffentlich die blendende Gelegenheit zu neuen Erpressungen nicht entgehen lassen.

g. a. z.

★

Randbemerkung

Der Redaktor hat beschlossen, die Redakteur auf höchstens eine Etunde zu beschließen.

Nunendlich weicht von ihm ein Licht, ein schiefes: Der Reichstag leistet wirklich Positives, Und ewig geht das schlimme Wort nun fehl Von „vielen Klappern“ und von „wenig Miel“.

Nur goldne Körner wird man freilich mahlen Und Gold einsparen beim Diätenzahlen, Ganz abgesehen von dem puren Gold, Das an und für sich schon im Schweigen rollt!

So wird uns die Reform zum wahren Segen, Und goldenen Tagen harren wir entgegen, Wenn das Präsidium, was geredet wird, Wie Brot und Zucker strenge rationiert.

Nur Eins ist sammerstschad im weltentlichen: Vielleicht war Deutschlands Schuld schon längst gestrichen, Hät man nicht leider grade hier vergessen, Dem Paragraph Rückwärtsfunktion betugemessen!

g. a. z.

Farbenspil

Hern walther von der vogelweide ime ist ergangen

in siner stat nit allzewöl: mit rot-wiz-gruoner banerseide was er behangen

in dene faszisti in tirol.

Daz arme erz

Kunt nit davon, muost ez erliden, schimp und hön!

waer ime brochen schirp davon sint tiutschez herz ...

iemer mere ouwé.

Her walther von der vogelweide der edele dichter,

da er so stat im narngewant, alz er sprach: mir kan iht leide

von deme glicher geschän, daz kombt aus waelschem lant

rot, gruon und wiz von tiutscher hant verhouwen

taet ich vor tusend jarn traun schon disez farbenspil erschouwen

uf irem stiz —

iemer sere ouwé!

R imar d. j.

Leider

Ein neuer Stern erster Größe ist gefunden worden — leider nicht in Deutschland.

★

Das Reich stellte für Wohnungszwecke 1400 Kolon zur Verfügung, 2000 Herrenzimmer, 4600 Küchen, 180 Klubsessel, 1800 Korbmöbelgarnituren, 3900 Kleiderfränke etc., — leider für die französische Befragung im Rheinland.

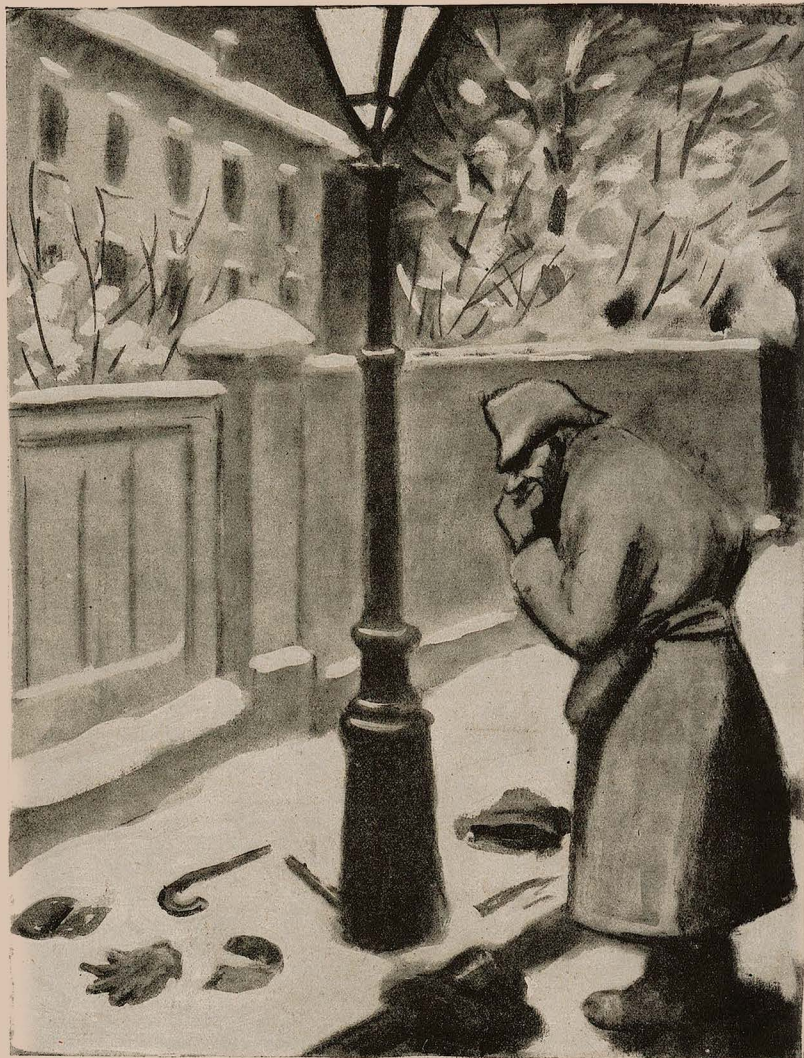
★

Ein sinniges Geschenk

Ein amerikanischer Arzt, Dr. Marston, hat einen Apparat erfunden, den er „Pulschreiber“ nennt. Dieser Apparat soll instand sein, die Pulsbewegung eines Menschen auf ihre Unregelmäßigkeit hin zu messen und zu fixieren. Ferner behauptet der Erfinder, daß eine durch den Pulschreiber deutlich wahrnehmbare Erhöhung des Blutdrucks auftritt, sobald der Gemessene eine Lüge ausspricht. Nach den Untersuchungen des Dr. Marston steigt der Blutdruck bei unwahren Aussagen ganz plötzlich und beträchtlich, manchmal sogar um 15 Millimeter.

Wie wir in Ergänzung dieser Nachricht erfahren, hat der amerikanische Senat einen solchen Pulschreiber in Vorkausführung herstellen lassen und ihn dem hochwillkommenen Ehren gast der amerikanischen Nation, Herrn Georges Clemenceau, als Angebinde überreicht. Als über die Beschenke den Apparat während einer Rede über die deutsche Kriegsschuld an sich selbst ausprobieren wollte, ging er leider kaputt (nicht der Beschenke, sondern der Apparat). Einem derart starken Blutdruck war der seine Mechanismus des Pulschreibers denn doch nicht gewachsen.

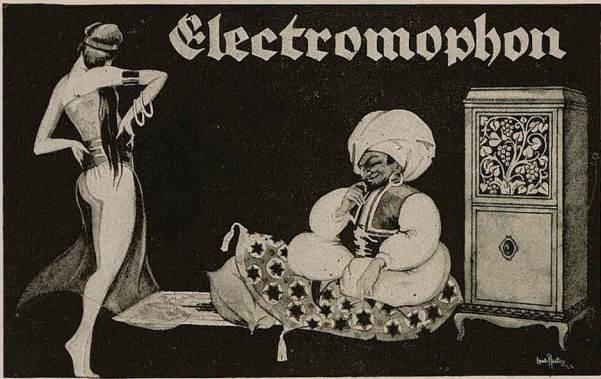
Kunz Franzendorf



„Neujahr's-Punsch!? — — — Oder =Putsch!?
Det is die Frage!“

Hauptverkaufsstellen:

Aachen: Hermann jr. Dahmgenbahn 2 u. 4.
Angsburg: Piener, Pianoh.
Baden: Baden: Electromophon, Dädler Hof.
Badenweiler: Kunstsalon Müller.
Bamberg: Frank, Lutpoldstrasse 10.
Darmen: Poyda, Neuerweg 54
Berlin: Bell & Voss
 Tauentzienstr., Rosenhelestr. 10, Deditr. 42/43
 Grob. Frankfurterstr. 110
 Kolbassestr. 1 Hauptstr.
 Nr. 9 Neulendorplatz 7.
Berolin D.S.: Musikh. Ciplich
 Oietelstr. 17 eating, Dahnstrasse 6.
Bochum: Wolters, Friedrichstrasse 9.
Braunschweig: Miether, Neustrasse 20.
Bremen: C. Hitzegrad, Herdentorstrasse 49.
Breslau: Albert Jette, Friedrich. Wilhelmstrasse 89.
Cassel: Muskh. Reinhold, Untere Karlstrasse 16.
Chemnitz: Broder & Münch, Innere Klosterstrasse 15.
Coblenz: C. Frem, Löhstr. 26.
Cottbus: Czoda, Sprenbergstrasse 35.
Crefeld: Adem, Westwall 69.
Dortmund: Schulze z. Wiesch Krügerstrasse.
Dresden: Electromophonhaus, Viktoriastrasse 19
Duisburg: Misting, Amtege-richtstrasse 22.
Düsseldorf: Staudke, Sche-dowstrasse 73.
Eisenach: Weise, Johannisstrasse 7.
Elberfeld: Mithching, Poststrasse 17.
Erfurt: Muskh. Holtshausen, Meyerstrasse 4.
Essen: Roth, Huyen-Allice.
Hensburg: Panobhaus Wendt, Nordmarkt 3.
Frankfurt a. M.: Apell, Ka-tharinenpforte 1.



Das Musikinstrument der guten Gesellschaft
 Elektr. Antrieb elektr. Selbstausdauer / geräuschloser Gang / reiner voller Klang. Für alle Störarten bei geringst. Stromverbrauch
Alleiniger Hersteller Electromophon A.-G., Stuttgart / Vaihingen a. F. 10
 Generalvertreter für Oesterreich, Nachfolge-u. Dalkanstaaten: Alfred Friedländer & Co., G. m. b. H., Wien IX, Nordbergstr. 6
 Electromophon-Vertrieb für die Tschecho-Slowakei, Rudolf Sedlak & Co., Reichenberg, Hablau 12

Freiburg i. S.: A. H. Francke, Peterstr.
Freiburg i. B.: Musikh. Lieberz, Salzstr. 11.
Geslemünde: Heim, Deetz, Georgstr. 64.
Gelsenkirchen: Willise, Bohnhofstr. 44.
Glogau: Handke Nohl, Langestrasse 62
Görlitz: Krüger, Margaretenstrasse 50.
Halle a. Saale: Membey, Gr. Ulrichstr. 12.

Hamburg: 38: Electromophon, Stadthausbr. 47
Hannover: Pianoh. Gertz, Tütelstr. 3.
Heilbronn: Rob. Darrh, Sülmerstr. 29.
Heideberg: Gebr. Trau, Noll.
Jena: Fiedler, Holzmarkt 17.
Karlshafen: Fritz Müller, Kaiserstrasse.
Kehl a. Rh.: Musikh. Meyer, Hauptstr. 79.

Kiel: Krull & Dollmann, Holstenstr. 11.
Köln: Julius Lüdemann, Kreuzgasse 5/7.
Konstanz: Hug & Co.
Leipzig: Electromophon, Peterstr. 10.
Liegnitz: Muskh. Garetz, Ring 35.
Luckenwalde b. Berlin: Pianofortefabrik Niendorf A.-G.

Lübeck: Ernst Robert, Dreite-strasse 29.
Mainz: Apell, Näheres siehe unter Frankfurt a. M.
Mannheim: Hechel, Kunststr.
Mühlhausen, Th.: Hey'sche Buchhandlung
Mülheim-Ruhr: Gebr. Wel-tershaus.
München: Schmid Nachf., U. Hensel, Residenzstr. 7.
Münster i. W.: Disping Nöht, Prinz palmarkt 12
Neuss a. Rh.: Lorenz, Crefel-derrstrasse 66.
Nürnberg: Karl Lang, Karlstrasse 19.
Osnabrück: Kunstgebrerhaus Schäffer
Pforzheim: Griesmeyer & Liphardt, Westl. Karlsruher-richtstrasse 9.
Plauen i. V.: Musikindustrie Kettmarck.
Reichenbach i. V.: Muskh. haus Peute, Dahnhostr. 22
Remscheid: Panobhaus Stab-mann, Dismarktstr 46.
Rostock: Bernhardt & Ulbrich
Neuer Markt 15/1.
Saalfeld (Saale): Muskh. haus Holtshausen.
Saarbrücken: 31 Loui, Dahnhostrasse 47.
Stegen: Herm. Loos G. m. b. H.
Sora N.-L.: Muskh. haus Hasche.
Stettin: Wolkenhauer, Königsplatz 1a
Stuttgart: Rob. Darrh, Alter Postplatz.
Trier: Schollenberg, Simon-censstrasse 51. / Muskh. haus Hans Kessler.
Ulm a. D.: Reiser, Haupt-wachplatz
Welmur: Scheller, Schiller-strasse 10.
Wesel: Gerh., Adam, Kaiser-olotz 4.
Wiesbaden: Ernst Schellen-berg, Große Burgstr. 14 u.
Diedrichstrasse 39.
Zwickau: Muskh. haus Wolf, Dahnhostrasse 22.

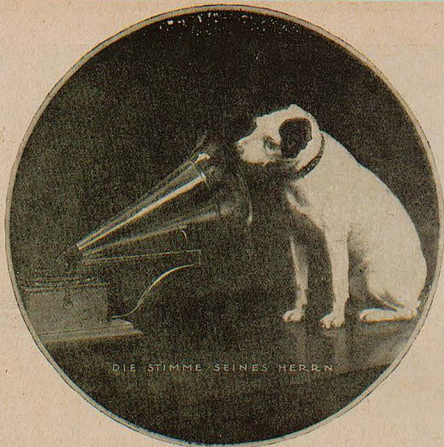
TRI-PHONOLA

VON ERHABENER,
UNVERGLEICHLICHER
WIRKUNG

ALS FLÜGEL ODER PIANO
TASTEN-PHONOLA-ELEKTR.
SPIEL



LUDWIG HUFFELD A.-G.
 BERLIN W • LEIPZIGER STR. 110



Die hervorragendsten Musik-Instrumente
Gramola **Electro-Gramola**, Gramonium
 Das unerreichte Gramophon *Nipper-Resonanz*
 Klangapparate, Orchestermusik, Pianoforte
 Offizielle Verkaufsstellen in allen Städten

"Grammophon"

Eingeragene Schutzmarke

DREIRING

**CREMOLAN-
 RASIER-
 SEIFE**

Die Seife
 von prachtvollem
 sahnigem Schaum, ohne
 jede Schärfe.

Alleinige Hersteller: Dreiring-Werke Zentrale, Crefeld-Rheinhafen

SCHÖNHEIT - GRAZIE - ELEGANZ
 HAT - WER



Forma
 TRÄGT ZUM TANZ!

Corsetfabrik Rosenberg & Hertz Köln